

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 226.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 226.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 z. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Petitzeile (oder deren Raum) 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg., Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 221.

Sonntag, den 21. September 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine wohlverdiente Strafe wird an den beiden Dioskuren Richter und Krüger von der „Kreuzzeitung“ vollzogen. Das edle Junterblatt bestätigt einem Theil der Freisinnigen, daß sie „in königstreuer Gesinnung, gelegentlich sogar in Militarismus machen“, und daß speziell die Führer der freisinnigen Volkspartei, also die Herren Richter und Krüger, an politischem Takt und an Gesinnungstüchtigkeit die der freisinnigen Vereinigung weit übertreffen. — Wir beglückwünschen die Führer der freisinnigen Volkspartei zu diesem Lob aus hohem Munde und hoffen, daß den Herren Richter und Krüger auch die amtliche Anerkennung ihrer Gesinnungstüchtigkeit und königstreuen Gesinnung in Gestalt eines hohen Adlers vierter Güte ins leere Knopfloch fliegen möge. Solche Verdienste können unmöglich im Stillen bleiben.

**Pöbdielski's Düsselborfer Thierschanrede** über die Fleischnoth erfährt noch fortgesetzte Berichtigungen. So schreibt die „Kieler Ztg.“: „Die Behauptung des Herrn Landwirtschaftsministers von Pöbdielski, daß die Grenzen für dänisches Rindvieh geöffnet seien, ist jedenfalls nur cum grano salis zu verstehen. Auf dem Landwege ist die Einfuhr von dänischem Vieh überhaupt verboten, nur für die Dauer weniger Wochen wird für ein kleines Quantum Magervieh eine Ausnahme gemacht, welches in der Quarantänestation als gesund befunden und zur Fettgrüfung in den Märkten bestimmt ist. Auf dem Seewege kann nur dänisches Vieh in solchen Häfen eingeführt werden, in welchen sich Seequarantäne-Anstalten befinden. Das sind Aperrade, Flensburg und Kiel und für Hamburg-Altona Bahrenfeld. Die Behauptung des Ministers, daß das aus Dänemark eingeführte Vieh zur sofortigen Schlachtung kommt, kann ebenfalls mißverstanden werden. Das eingeführte Vieh muß nicht nur längere Zeit in der Quarantänestation zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes bleiben, sondern sich auch der Tuberkulin-Impfung unterziehen, wobei der Umstand erschwerend wirkt, daß alles Vieh, welches auf die Impfung nicht reagiert, zurückgeschickt werden muß. Diese Bedingung hat es zu Wege gebracht, daß die Kieler Station Jahre lang ganz verödet dastand. Wenn der Minister dafür eintreten wollte, daß das eingeführte dänische Rindvieh zur direkten Schlachtung kommt, wie es vor der Errichtung der Seequarantäne-Anstalt der Fall war, dann würde es hier an gesundem und billigem Fleisch nicht fehlen, ja selbst ein zehntägiger Aufenthalt in der Station würde die Einfuhr von Vieh erschweren, aber doch nicht nahezu unmöglich machen, während die in ihren Ergebnissen äußerst zweifelhafte Probe der Tuberkulinimpfung fast genau wie eine Sperre wirkt. Gegen die Einfuhr dänischer Schweine besteht bekanntlich ein Verbot, welches keine Ausnahmen zuläßt.“

**Eine unangenehme Erinnerung.** — unangenehm für die regierungsfreundlichen Konservativen — frisch die „Dtsch. Tagesztg.“ des Abg. Dertel vom Munde der Landwirtschaft. Bekanntlich hatten sich die führenden konservativen Blätter lebhaft gegen den Chronica-Artikel des Organs der sächsischen Konservativen gewandt und denselben als Privatleistung der „Waterlands“-Redaktion darzustellen versucht. Die „Deutsche Tagesztg.“ führt nun den Nachweis, daß die Herren Konservativen auch schon früher Drohungen ausgesprochen haben, die ganz auf die Ausführungen des so angstvoll desavouirten „Waterland“ hinauskommen. Am 29. Januar 1896 erklärte z. B. bei der Beratung des landwirtschaftlichen Etats im preussischen Abgeordnetenhaus der konservative Abgeordnete von Puttkamer-Plauth, nachdem er die „entsprechenden“, in der Landwirtschaft herrschenden Zustände geschildert hatte:

„Meine Herren, in der landwirtschaftlichen Bevölkerung und ich sage es als Orländer mit einem gewissen Stolz — nicht zum geringsten in den östlichen Provinzen ist ein Kapital an monarchischer Gesinnung und Treue angespart, welches, wenn es mal verloren gehen sollte, meiner Ansicht nach sehr schwer wieder zu ersetzen sein wird. ... Und das sollte man doch auch auf Seiten der königlichen Staatsregierung nicht außer Acht lassen.“

Diese Reminiscenz wärmt, wie gesagt, kein anderer auf, als Herr Dertel selber, und er vergißt auch nicht hinzuzufügen, daß die betreffenden Ausführungen des Herrn v. Puttkamer-Plauth von Drabs-Rufen und Rufen „Sehr wahr!“ auf der rechten Seite des Hauses begleitet wurden.

Die Verabschiedung von Offizieren, die noch im kräftigsten Mannesalter stehen, bietet vom Standpunkt des Steuerzahlers aus Anlaß zu niemals ausbleibenden Beschwerden. Aber auch die Thatsache, daß die verabschiedeten Offiziere häufig nicht in der Lage sind, den Ausfall an Einkommen, dem sie ausgesetzt werden, durch Erlangung eines geeigneten Erwerbs auszugleichen, will gewürdigt werden.

Es liegt auf der Hand, daß viele von ihnen schuldlos in große ökonomische Bedrängniß kommen. Nun hat sich in Dresden ein Ausschuß älterer verabschiedeter Offiziere gebildet, der sämtliche pensionirten Offiziere und Sanitäts-offiziere zu einer Versammlung einberuft. Es soll berathen werden, welche Mittel und Wege geeignet und einzuschlagen sind, um der immer schwerer werdenden Nothlage zu steuern, in die viele Offiziere durch ihre frühe Verabschiedung veretzt wurden. Man scheint an die Möglichkeit zu denken, daß in dem neuen Militär-Pensionsgesetz, welches dem Reichstag sofort nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden soll, Bestimmungen Aufnahme finden könnten, die auch den früh verabschiedeten Offiziere ihr bisheriges Los erleichtern würden. Eine entsprechende Petition an den Reichstag wird wohl das Ergebnis der einberufenen Versammlung sein, wenn man sich auch über ihren Erfolg keinen Illusionen hingeben wird. Die Möglichkeit, die für die Allgemeinheit der Steuerzahler und dazu noch im speziellen für die verabschiedeten Offiziere so ungemein empfindlichen Folgen üppiger Verschwendung von „blauen Briefen“ einzuschränken, liegt lediglich und allein bei der Heeresleitung und diese läßt sich nicht viel dreinreden, zumal sie nur zu gut weiß, daß ihr von der hurrappatriotischen Mehrheit des Reichstags kein Haar gekrümmt wird.

Die nationalliberalen Jugendvereine haben sich zu einem „Reichsverband“ zusammengeschlossen. Derselbe hat am Freitag und Sonnabend vor. W. einen Vertretertag in Düsseldorf abgehalten in Anwesenheit der Abg. Wassermann, Bäumer, Pieber, Sattler. Abg. Wassermann meinte, wenn heute die materiellen Interessen immer weiter in den Vordergrund treten, wie es namentlich bei der Zolltarifvorlage der Fall sei, so sei es freudig zu begrüßen, wenn der Idealismus der Jugend als neuer kräftiger Faktor in den Kampf trete. „Danach könnte es fast scheinen“, bemerkt die „Freis. Ztg.“ ebenso treffend wie boshaft, „als ob die Gründung der nationalliberalen Jugendvereine gegen die Bestrebungen der nationalliberalen Reichstagsfraktion gerichtet wäre.“ Die Zahl der nationalliberalen Jugendvereine ist im letzten Jahre von 19 auf 24 gestiegen. Die Zahl der Mitglieder beträgt „weit über 5000“. Der Reichsverband ist in den Rahmen der nationalliberalen Parteiorganisation eingefügt unter Wahrung der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung. Ihm sind zwei Sitze im Zentralvorstand eingeräumt. Die Jugendvereine wurden verpflichtet, für jedes einzelne Mitglied die Verbandsbeiträge „Nationalliberale Jugend“ zu entnehmen. — Die Organisation wird den auf den Hund geratenen Liberalismus auch nicht wieder auf die Sozialdemokratie zu näherer Betrachtung des Problems der Gewinnung der Jugend zu veranlassen.

Die antisemitische Konfusion hat sich am zweiten Tage des Eisenacher Parteitag der „Reformer“ wieder köstlich offenbart. Böbel, Wilmersdorf schlug eine Reihe von Thesen vor zur Hebung des Kaufmannsstandes, unter anderem forderte er Ueberwachung der Ringbildungen, weitere Börsenreform mit „Verbot der Spekulation“, Verbesserung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, Ersetzung der Gewerbe-Einkommensteuer durch Umsatzsteuer, und zwar in der Weise, daß der aus den Rechnungen (Facturen) sich ergebende Umsatz mit einer stufenweis gesteigerten Steuer belegt wird, die sich von einem gewissen, nach der Größe der Orte schwankenden Umfange ab wieder mit der Anzahl der geführten Waarengattungen erhöht; völliges Verbot der Konsumvereine, Förderung von Einkaufsvereinen, Beschränkung des Haushandels auf selbstgefertigte Waaren, mit anderen Waaren dürfen nur Krüppel handeln.“ Beschränkung der Ladenzzeit. Glöck. Dresden wandelte sich gegen die weitere Beschränkung der Ladenzzeit. Man dürfe, wenn man den kleinen Gewerbetreibenden helfen wolle, nicht die Ladenzzeit durchweg beschränken. Dr. Giese-Berlin verlangte Ausnahme-gesetze für die Juden wie im Mittelalter. Giese will die Ladenzzeit nur für größere Betriebe beschränkt wissen, „die es aushalten können“. Auf derselben Höhe hielt sich der Vorschlag des Verlegers der „Staatsbürger-Zeitg.“, Bruhn, bezüglich des Ladenschlusses eine mittlere Linie zu finden, „die allen Theilen gerecht wird.“ Schließlich sprach sich der Parteitag aus für Beschränkung der Ladenschluszzeit „unter gebührender Berücksichtigung der Interessen der kleineren Orte und Betriebe.“ Sodann machten sich die Herren Antisemiten den Scherz, dem Danktag, welcher demnächst in Frankfurt a. M. zusammentritt, eine Reihe von Fragen vorzulegen. Der Erzbischof des Landwirtschaftsministers über die Entschuldig der lässlichen Grundbesitzbegünstigung der Parteitag „mit Freuden“. Zum Schluß wurde ein halbwegs vernünftiger Antrag angenommen, das Submissionswesen, u. a. durch Ausbau der Umsatzsteuer, in Formen zu bringen, welche dem soliden Fabrikanten- und Gewerbestande die Existenzmöglichkeit sichern.

Der Fall Reibhardt. Der kirchlich liberale Prediger Reibhardt in Hamburg war zum Prediger an der Kirche in Charlottenburg gewählt worden. Indessen hat er diese neue

Stellung bisher nicht antreten können, weil ihn der vom Staat eingesetzte Oberkirchenrath nicht befähigt hat. Als Grund wurde „unwürdiger Wandel“ angegeben. Diesen schweren Vorwurf konstruirten die Kirchenbehörden aus einem Gespräch des Geistlichen mit einigen Kirchenvätern nach der Probepredigt. Das Kirchengefetz bestimme, daß Bewerber nicht mit einzelnen Mitgliedern des Gemeindefürserraths in Verkehr treten dürfen, und diese Bestimmung liege im Interesse der Würde und Integrität des geistlichen Standes, und wenn dem Pfarrer Reibhardt in Hamburg diese Vorschriften der preussischen Landeskirche nicht bekannt waren, so rechtfertigte diese Unkenntniß bei seiner Bewerbung um eine landeskirchliche Pfarrstelle keine Ausnahme zu seinen Gunsten. Nun läßt sich im Ernste aber nicht nachweisen, daß eine Uebertretung einer kirchengesetzlichen Vorschrift erfolgt ist. Denn die Vorschrift sagt, daß der Bewerber sich nur den vereinigten Gemeindeorganen vorstellen dürfe, nicht daß jede Unterredung mit einzelnen Gemeindevertretern unerlaubt sei. Die Befähigung soll nur verjagt werden, wenn der Geistliche „durch persönliches Werben um Stimmen oder in anderer Weise durch unwürdige Mittel auf seine Wahl einzuwirken gesucht hat“. Hat Pastor Reibhardt um Stimmen geworben? Hat er durch unwürdige Mittel auf seine Wahl hingearbeitet? Das Konsistorium selbst antwortet, es sei durch Zeugenverhör festgestellt, „daß es sich bei der Besprechung nur um eine kurze Zeit gehandelt und daß das Gespräch sich nicht auf die Wahl bezogen habe“. Die konservativ-orthodoxe „Kreuz-Ztg.“ billigt die Maßregelung des in Bezug auf Strenggläubigkeit nicht unansehbaren Geistlichen, aber meint, daß die Kirchenbehörde sich in diesem Fall auf bessere Gründe hätte stützen müssen, als sie es leider gethan hat. Den besizenden Klassen liegt im allgemeinen daran, den Dogmenstreit der Geistlichen maßregelnd zu erlöben, damit das Volk nicht zum Nachdenken angeregt wird und von allen Frebigern dasselbe hört. Wir dagegen verlangen die Erklärung der Religion zur Privatangelegenheit, damit keine Staatsbehörde einer evangelischen Gemeinde denjenigen Seelsorger vorenthalten darf, der ihr zur Erregung ihrer Andacht am geeignetsten erscheint.

Von der Germanisirungsaktion im preussischen Osten wird berichtet: In der zum Ansiedelungsgute Dembowalanka gehörigen Kolonie Jaworze sind vom Vorbesitzer vor vielen Jahrzehnten polnische Ansiedelungspächter zugelassen, welchen zwar die errichteten Häuser gehören, nicht aber auch der Grund und Boden, auf dem diese Häuser stehen. Der Pachtvertrag ist jetzt abgelaufen und von der Ansiedelungskommission nicht wieder erneuert worden. Die polnischen Kolonisten haben nach der „Danz. Ztg.“ die Aufforderung erhalten, ihre Häuser an die für sie bestimmten deutschen Nachfolger zu verkaufen oder zu entfernen und die Kolonie zu räumen.

Kein Kostenvorschuss bei Gewerbegerichten. Die Leistung eines Kostenvorschusses war in einem Statut für ein Gewerbegericht vorgeesehen worden. Es konnte dem Kläger diese Leistung vor Ladung des Beklagten auferlegt werden. Auch die Ladung von Zeugen und Sachverständigen, die von den Parteien vorgeschlagen waren, konnte von der Leistung eines Vorschusses abhängig gemacht werden. Der Handelsminister hat jetzt diese Bestimmung beanstandet. Da das Gesetz über die Gewerbegerichte keine Bestimmungen über die Kostenvorschüsse enthält, so gelten die Bestimmungen über das Verfahren bei den Amtsgerichten. Die Berechnung von Zeugen und Sachverständigen kann also von der Zahlung des Vorschusses abhängig gemacht werden, nicht aber die Ladung des Beklagten.

Keine politische Radikanten. Der Reichstagsabgeordnete Casselmann hat dem Vorstand des Freisinnigen Volksvereins in Eisenach offiziell erklärt, im nächsten Jahre bei der Reichstagswahl nicht wieder zu kandidieren. Casselmann, der jetzt 72 Jahre alt ist, seit 1861 in Eisenach wohnt und sich großer Beliebtheit erfreut, vertritt den Kreis Eisenach-Dernbach seit zehn Jahren. Mit einem andern freisinnigen Kandidaten ist ein entschiedener Umschwung zu unsern Gunsten bei der nächsten Wahl nicht ganz unwahrscheinlich, zumal wir schon 1898 in der Stichwahl mit den Freisinnigen standen. Unser jetziger Kandidat des Kreises ist Genosse Leber-Jena. — Der polnische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt v. Chrzanowski in Posen, der in einer Erziehung für Posen-Stadt gewählt worden ist, ist dem „Drendornit“ zufolge im Zimmer gefallen und hat sich dabei den linken Arm gebrochen. — Die Schumannsaktion in Bamberg hat unter Hinweis auf die derzeitigen hohen Lebensmittelpreise eine Petition um Erhöhung des Gehalts an die sächsischen Kollegen gelangen lassen. — Nach der „B. Ztg.“ sollte der Verfasser des vielbesprochenen Chronica-Artikels des sächsischen konservativen „Waterlands“ der Abgeordnete Dr. Dertel selbst oder eine ihm nahe stehende Persönlichkeit sein. Dem gegenüber bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“, daß der Abgeordnete Dr. Dertel den fraglichen Artikel weder verfaßt, noch veranlaßt, noch inspirirt, noch vor seiner Veröffentlichung gelesen, und daß er überhaupt für das „Waterland“ seit dem Jahre 1894 keine Zeile geschrieben hat. — In Rajah (Ungarn) fanden große StraßenDemonstrationen statt. Der Böbel schlug die Fechter solcher Gendarmen, Ausräucherungen und Kaffee-Häuser ein, die aus Anlaß der Rossath-Fest nicht dekoriert hatten. Schließlich gelang es der Polizei, die Maß wieder herzustellen. —

Petersburg wird dem „Seel. Tagbl.“ gemeldet: Die erste Verhandlung vor dem Charakower Gerichtshof wegen der im Mai in den Gouvernements Charow und Polkawa herrschenden Panernunruhen ist auf den 29. September anberaumt. Der nach seiner Verurteilung durch das Kriegsgericht in Rante außer Dienst gestellte Oberleutnant Saint Remy wurde unter Bewilligung der ihm zustehenden Pension völlig aus dem Dienst entlassen. — Italien will die Entscheidung nun thätig einbringen. Einem Redakteur der „Ziaste“ beauftragte der Ministerpräsident Zanarbelli, daß die Regierung in der nächsten Tagung der Kammer die Entscheidungsvorlage einbringen wird. Zeit wird es auch, daß mit dem Dozentenzwang gebrochen wird. — Nach einer Neuter-Meldung sind zwischen den Schiffen der benozolanischen Regierungstruppen und den Anständigen ein Gefecht statt, worin die ersteren geschlagen wurden. Die Regierung ist infolge dessen nicht mehr im Stande, die Fische des Orinoco aufrecht zu erhalten. Wie fernher aus Panama berichtet wird, geht das Gerücht, daß Kolumbien Nicaragua den Krieg erklären werde, weil der Präsident Zelaya angeblich die kolumbianischen Anständigen unterlasse. Kolumbianische Beamte in Newyork widersprechen jedoch dieser Meldung.

#### Dänemark.

Bei den Wahlen zum Landsting, die Freitag stattfanden, wurden 7 Mitglieder der Rechtenpartei, 7 unabhängige Konservative, 9 Mitglieder der Linkenreformpartei und 3 der gemäßigten Linken, ferner auf den Forder-Inseln ein Mitglied der Linkenreformpartei gewählt. Somit hat die Rechtenpartei 5 Sitze verloren, die unabhängigen Konservativen 2 gewonnen; die Linkenreformpartei hat 5 Sitze gewonnen, die gemäßigte Linke sowie die Agrarier haben je einen Sitz verloren.

#### Rußland.

Die großen antijemittischen Kratwalle in Czernochau (Polen) haben zu überaus zahlreichen Verhaftungen Anlaß gegeben. Bis jetzt sollen bereits gegen 600 Verhaftungen vorgenommen worden sein. Das Vermögen des Klosters habe der Gouverneur mit Beschlagnahme belegt, um die Bestohlenen für ihre Verluste schadlos zu halten. In eine unangenehme Lage sei die katholische Geistlichkeit gekommen, die man für die Ausschreitungen mit verantwortlich mache, trotzdem die Priester des Klosters sich bemühten, den Aufruhr zu dämpfen. Es seien vorläufig etwa 20 Geistliche festgenommen worden.

#### Holland.

Die Stichwahl in Amsterdam IX hat leider nicht mit einem Siege unseres Genossen Troelsstra geendet. Troelsstra erhielt bei der am Donnerstag erfolgten Stichwahl 3231 Stimmen, während der Merikale es auf 3327 Stimmen brachte. Noch einmal also ist es den vereinigten Anstrengungen der Gegner gelungen, die Wahl unseres Genossen zu vereiteln. In der Hauptwahl erhielt Troelsstra 2049, der Merikale 1645, der Radikale 959 und der Liberale 864 Stimmen. Der Merikale hat also mit liberaler Hilfe gesiegt. Die gewaltige Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen — von 877 im Jahre 1901 auf 2049 resp. 3231 im Jahre 1902 — läßt mit Gewißheit hoffen, daß dieser Sieg der vereinigten bürgerlichen Gegner der letzte gewesen sein wird.

In der ersten Kammer erklärte am Donnerstag der Minister des Äußeren, van Lynden, bei der Beratung der Antwortadresse auf die Thronrede, daß die Gerüchte über ein Bündnis Hollands mit irgend einer Macht nicht begründet seien. Die politischen Beziehungen der Niederlande zu den Mächten seien unverändert, es habe weder eine Entfremdung noch eine engere Anschließung stattgefunden.

#### Frankreich.

Jaures über den Dreibund. Anlässlich des italienischen Sozialistenkongresses in Trieste sollte Genosse Jaures ein Telegramm oder ein Schreiben an Costa gerichtet haben, in welchem folgende Stelle vorkam: „Der Dreibund ist ein notwendiges Gegengewicht für den französischen Chauvinismus, der sich den Forderungen der Sozialdemokratie zu widersetzt.“ Die Pariser nationalpolitischen Blätter erhoben darüber einen großen Lärm und auch andere Blätter, wie der „Temps“, forderten Jaures an, sich näher zu erklären. Jetzt veröffentlicht Jaures in der „Peuple Republique“ eine Erklärung des Inhalts, daß er kein Telegramm an den Kongress von Trieste, sondern nur ein Privat Schreiben an Andres Costa gerichtet habe, der ihn zum Kongress einlud. Die Stelle, die von gewissen Blättern angegriffen wurde, habe gelautet: „Die italienischen Sozialisten arbeiten nach außen an einem großen Werke mit. Sie zerstören nicht den Dreibund, das Mittel des Gleichgewichts gegen unseren Chauvinismus und gegen die französisch-russische Phantasia; sie unterstützen ihn aber nach und nach jeden aggressiven oder feindseligen Charakter und ermöglichen so die weiteren Völkergruppierungen, die die allgemeine Abrüstung gestalten werden.“ Jaures kann, so sagt Jaures in der „Peuple Republique“ noch hinzuzufügen, als Mitglied des Dreibundes und Freund Frankreichs und Rußlands unter dem friedlichen Einflusse der Sozialdemokratie eine große Rolle in dieser Annäherung zwischen dem Zwei- und dem Dreibunde spielen. — Auch diese Erklärung befriedigt die nationalpolitischen Blätter noch nicht; sie toben weiter.

#### Vereinigte Staaten.

Roosevelts Wahlansichten gehalten sich zusehends günstiger. Einer Drahtmeldung aus New-York zufolge, sind in der Nationalkonvention sämtliche Artikel des Programms Roosevelts, darunter auch die Artikel betreffend die Trusts angenommen worden. Die republikanischen Blätter, welche bisher Opposition gegen eine Wiederwahl Roosevelts machten, haben sich nunmehr zu Gunsten einer solchen ausgesprochen. Somit hat sich Roosevelts Laib in der Trustfrage allen Geschäftsführerorganisationen der Schwabens zum Trotz als wichtig erwiesen; ob freilich die eventuelle Durchsetzung seines Trustprogramms, das einigermaßen verstanden zu sein scheint, irgend welchen praktischen Erfolg haben wird, steht auf einem anderen Blatt. Wie sehr die Stellungnahme in dieser wichtigen Streitfrage bei den kommenden Wahlen ins Gewicht fallen wird, geht aus einer weiteren Meldung hervor. Aus Dubuque (Iowa) wird nämlich gemeldet, der Sprecher des Republikanischen Bundeskongresses habe es ab, sich wieder als Kandidaten für den Kongress anzubieten zu lassen, da er habe, daß seine Ansichten bezüglich der Abschaffung der Trusts durch Herabsetzung des Trusts in Illinois und Iowa mit den Ansichten vieler Mitglieder seiner Partei in Iowa

Zum Niesenstreik der Bergarbeiter in Pennsylvania. Wie dem „Hamb. Corr.“ aus New-York gemeldet wird, veröffentlichte Gompers, der Präsident des nationalen amerikanischen Arbeiterverbandes, eine Erklärung, worin er die Ansicht auspricht, daß trotz der unverändert ablehnenden Haltung des Kohlentrusts der Kohlenarbeiterausstand zu Gunsten der Anständigen und mit dem Siege der Kohlenarbeiter-Union enden werde, wenn, wie man annehmen darf, die gegenwärtige Hilfe seitens der organisierten Arbeiter und des Publikums fortbauere. Diese Erklärung ist insofern besonders bemerkenswert, weil die eine Million Mitglieder zählende Federation ursprünglich den Ausstand sehr kühl behandelte. In Folge der Kohlennot mußten bereits einige Schulen in den nördlichen Staaten geschlossen werden aus Mangel an Heizungsmaterial. — Auch unter den Coaksarbeitern in Pennsylvania gährt es. Sie fordern eine Lohnerhöhung von mindestens 10 pCt. Die Arbeitgeber dürften nach Meldungen bürgerlicher Blätter nachgeben, weil sie bei der günstigen Konjunktur einen Ausstand vermeiden wollen.

#### Bücher und Musikveröffentlichungen.

Sonnabend, den 20. September.

**Achtung Maurer!** Ueber den Arbeitsplatz von Carl Thiel u. Bühne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission.

**Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins** ist Montag von 8<sup>1/2</sup>—9 Uhr geöffnet.

**Ein neuer Reinfall.** Zur Dedung der Freisinnigen, die in Kreuznach den Gewaltstreik gegen die Arbeiter-Konsumvereine ausgeführt, bezichtigte die liberale Presse, darunter natürlich die „Lüb. Anzeigen“, in den letzten Tagen freudigstrebend ihrem gebildigten Lesepublikum von dem „Zusammenbruche des sozialdemokratischen Konsumvereins in Sandersdorf“. Nur wegen ihrer „Geschäftskenntnis“ seien die „Genossen“, die unter Fälschung der Bilanz noch Dividende vertheilt hätten, als das Geschäft schon faul war, mit geringen Geldstrafen davon gekommen. Wie liegt aber in Wirklichkeit die Sache? Der Konsumverein wurde von Pirich-Dunker'schen Arbeitern gegründet, also von Freunden des „Freisinn“. Der Geschäftsführer war ein „Fisch“, ein völlig unfähiger Mensch. Zwecklos eingeklagte Gerichtskosten, schlechte Revision und ein förmliches Grundstücksystem der Kaufleute, welche als Hausbesitzer ihre Miethier zwangen, nur bei ihnen zu kaufen; das Alles verurteilte den Ruin des „sozialdemokratischen“ Konsumvereins. Nicht ein Mitglied des Vorstandes rechnete sich zur Sozialdemokratie, nicht ein Verwaltungsmittglied ließ oder las eine sozialdemokratische Zeitung, wohl aber waren die meisten Vorstandsmittglieder eifrige Gewerkschafter. Und was das Schönste ist: Der Konsumverein ist schon vor Jahresfrist geschlossen worden und die Verhandlung hat stattgefunden im Juni v. J. — Wir gratulieren zu dem neuen Reinfalle!

**Eine kleine Vergnügungsreise** leisteten sich nach dem „Gen.-Anz.“ dieser Tage zwei Schüler einer hiesigen Volksschule. Sie waren des monotonen Schulbesuches überdrüssig, und beschloßen daher eine kleine Wanderung anzutreten. Zunächst begaben sie sich an den Strand der Döber und als der Abend nahte, logierten sie sich bei Mendorf in einem der dort stehenden Strandbörbe ein. Da aber auch der leibliche Mensch sein Recht haben wollte und das Fehlen der beiden Wanderer nicht recht behagte, begaben sie sich nach Trabemünde und verdingten sich dort als Gesellschafter, wo ihnen für den ersten Tag ein Lohn von 50 Pfg. zu Theil wurde. Sie gaben nunmehr ihre Stellung wieder auf und flüchteten gen Schwartau, wo sie eine Nacht in einer Scheune, in welche sie sich eingeschlichen hatten, zubrachten. Aber die Sehnsucht nach der Heimathstadt muß doch groß gewesen sein, denn von Schwartau führte die Weiden der Weg wieder nach Lübeck und direkt in die Arme der Polizei, die von dem Verschwinden der jugendlichen Abenteuerer verständigt worden war.

**Stadttheater.** Man schreibt uns: Noch 8 Tage trennen uns von dem Beginn der Vorstellungen. Das künstlerische Programm ist seiner Zeit schon in die Öffentlichkeit gedrungen, und es erübrigt sich nunmehr, noch von demjenigen zu sprechen, was für die Bequemlichkeit des Publikums am Stadttheater während des Sommers Neues geschaffen ist. Die Kasino-Gesellschaft ist nicht unzulässig gewesen, und sie hat keine Kosten gescheut, soweit als möglich den berechtigtesten Wünschen des Publikums und auch der Direktion zu entsprechen. Der wundere Punkt in unserem Stadttheater, die Garderoben-Behältnisse für das Publikum, haben insofern eine bemerkenswerte Verbesserung erhalten, als sowohl im 1. wie im 2. Rang ein Theil des sogenannten Sperrzimmers der Kapazitätsmangel hinzugezogen und damit für den 1. und 2. Rang bequem, elektrisch erleuchtete Garderoben- und Toilette-Einrichtungen für die Damen hergerichtet worden sind. Für sämtliche Ränge im Zuschauer-Raum sind nunmehr ausreichende Toilette-Einrichtungen getroffen worden. Die Rothbeleuchtung, welche im verfloßenen Jahre häufig durch Rauch zu Klagen Anlaß gegeben hat, ist durch eine praktische und zweckmäßige Dampfen-Beleuchtung ersetzt worden. Die Treppenhänger haben einen neuen Anstrich erhalten, und es dürfen somit für die Bequemlichkeit des Publikums einige Einrichtungen getroffen sein, welche sich des allseitigen Beifalls erfreuen dürften. Von wesentlichen Vortheilen sind die neuen Einrichtungen auf der Bühne. Der immer mehr und mehr anwachsende Dekorations-Faschos, der sich mehr und mehr vergrößertes Personal, welche einen Aben notwendig. Derselbe ist mit nicht geringem Kostenaufwande in dem Sinne angefaßt worden, daß weder der Bühne ein Magazin für die Dekorations-Proporz des Theaters, welche bisher bei Regen und Wind über den Hof getragen werden mußten, hergestellt worden ist, dessen praktische Einrichtung es ermöglicht, direkt von der Bühne die großen Prospekte in das Magazin zu befördern. Die letzten Anstalten für die Solo-Parten und Damen sind geräumiger, elektrisch erleuchtet, mit Wasserleitung und Sanitation versehen, hübscher Garderoben gewöhnt. Für die Aufbewahrung der Mobilität ist ein geräumiger Ort geschaffen, und sogar ein kleines Konversationszimmer soll eingerichtet werden. An Dekorations- und Verlagsbüden ist eine Neu-Einrichtung von „Anaphorien“, „Tra Diavolo“, „Kleiner“, sowie Spielzeug von „Götter“, „Fisch“, „Eifer“ und „Peter“ Theil geworden. Die ausserordentlich praktischen Kosten sind unter Aufsicht des Herrn Kammermeisters Heiderich von den Herren Kammermeistern Konradt und Zimmermeister Köstler angefaßt worden. Wie wir hören, hat das Abonnement die Anzahl des vorigen Jahres der Weiten überstiegen, und wir hoffen, daß die letzten Verbesserungen, die nunmehr wieder in Arbeit gegeben sind, dem Publikum wie der Direktion zum Besten gereichen werden.

**Aus dem Gerichtssaal.** Wegen Gottesgelächwinbels wurde das Dienstmädchen S. zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. — 8 Wochen Gefängnis soll der Oberkellner B. verbüßen, weil er sich in zwei Fällen einer Unterschlagung, sowie auch eines Diebstahls schuldig gemacht hat. — Wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung mit einem Messer wurde der Matrose B. zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Der Saff brachte dem Wacker W. 3 Monate Gefängnis ein.

**Kaiserpandorama.** Die malerische Schweiz, eine Reise von Schaffhausen bis zum Genfer See, welche das Pandorama in kommender Woche ausstellt, bietet an Natur Schönheiten Unvergleichliches. Die grotesken Gletscher, Schluchten und Wasserfälle ziehen in buntem Wechsel mit Wäldern von Interlaken, Luzern, Bern usw. an dem Auge vorüber. Der Besuch läßt sich jedem, besonders der Jugend, als sehr belehrend empfehlen.

**Handelregister.** Am 18. September 1902 ist eingetragen: 1. die Firma Johanna Böhs in Lübeck; Inhaberin: Ehefrau des Kaufmanns J. F. W. Böhs, W. D. J. geb. Jäger in Lübeck, Prokurist: Kaufmann J. F. W. Böhs in Lübeck. 2. bei der Firma Erich Wolpers in Lübeck: Zeiger Inhaber: Lotteriekollektor G. U. Mull in Lübeck.

**Die Wasserverwärmer der Badanstalt des Krähens teiches** betrug Freitag 12<sup>1/2</sup> Grad Celsius.

**Im Apollo-Theater** (Zühnhäufen) finden am Sonntag zwei Vorstellungen statt; die Abend-Vorstellung beginnt 7<sup>1/2</sup> Uhr, die Nachmittags-Vorstellung um 4 Uhr. Für die am Nachmittag stattfindende Vorstellung sind, obwohl sämtliche Künstler auftreten werden, die Preise so niedrig angelegt, daß sich auch der wenig Bemittelte den Genuß derselben gönnen kann. Am Montag findet eine Gütte-Vorstellung statt.

**Der Aufklärung bedürftig.** Aus einem hiesigen Hotel wurde mitgetheilt, daß ein Fremder unter Zurücklassung eines Theiles seiner Sachen und eines Briefes, in welchem er zu erkennen giebt, daß er mit der Absicht umgehe, sich das Leben zu nehmen, fortgegangen und bisher nicht zurückgekehrt sei. Der unbekannte, etwa 30 Jahre alte, anscheinend dem Kaufmannsstande angehörige Mann mit ziemlich starkem Schnurbart war bekleidet mit schwarzem Jacketanzug und schwarzem steifen Filzhut.

**pb Diebstahl.** Am Donnerstag dieser Woche, Abends gegen 8 Uhr, schlich sich ein Dieb in die im ersten Stock gelegenen Wohnräume eines an der Roeschstraße wohnhaften Restaurateurs, während sich der Wirth in der Gaststube und die anderen Hausgenossen in den übrigen in den Räumen befanden. Gestohlen wurde ein silberner, innen vergoldeter Becher, gezeichnet „Selene“, zwei Jubiläums Zweimarkstücke, zwei neue Lübecker Zweimarkstücke, ein Mansfelder Theater, ein goldenes Armband und eine Kinder-Sparbüchse mit vier Mark.

**Schwartau.** Die Wahlmännerwahl ist leider zu Gunsten der bürgerlichen Liste ausgefallen, für die durchschnittlich 10 Stimmen mehr abgegeben wurden. Es erhielten die Zigarrenfabrikanten Sebelevski und Jäbe je 97, Rechtsanwält Böhmer 96 und Kassirer Fick sowie Gastwirth Jürgens je 95 Stimmen. Auf die sozialdemokratische Liste fielen: Arbeiter Munk 88, Tischler Voh, Arbeiter Wulff, Arbeiter Lamprecht und Arbeiter Schütt je 87 Stimmen. Die Wahlbetheiligung war infolge der schlecht gelegenen Wahlzeit höchst mangelhaft.

**Schwartau.** Als Geschäftsstunden für das Standesamt Schwartzau wurden nach Anhörung der Gemeindevertretung für die Werkstage folgende Stunden festgesetzt: Für sämtliche Werkstage, ausgenommen die Donnerstage: Vormittags von 8 bis 10 Uhr, Nachmittags von 5 bis 7 Uhr; für die Donnerstage: Vormittags von 8 bis 10 Uhr. Die Vorschrift, daß das Standesamt an Sonn- und Feiertagen zur Entgegennahme von Anzeigen über Todgeburt verpflichtet ist, bleibt unberührt. Eheschließungen sind, wenn nicht bringende Gründe, besonders der Fall des § 50 des Personenstandsgesetzes, eine Ausnahme rechtfertigen, nur in den Vormittagsstunden der Werkstage zu beurkunden.

**Gutin.** Die Wahlmännerwahl ist ziemlich still vorübergegangen; von den 453 Wahlberechtigten beteiligten sich nur 127 an der Wahl. Unsere Parteigenossen waren sogar gänzlich der Wahl fern geblieben, was sehr zu bedauern ist, allein für den nicht gerade verwunderlich ist, der die Parteiverhältnisse in Gutin des Näheren kennt. Natürlich ging die bürgerliche Liste glatt durch. Es wurden zu Wahlmännern gewählt: Malermeister Albrecht, Kaufmann Neils, Kaufmann Ertorf, Bürgermeister Wahlstedt, Kaufmann Vender, Anteienehrmer Köhler, Rathsherr Schöning, Rathsherr Schade, Schlossermeister Hammerich und Rechtsanwalt Böhmer.

**Kleine Chronik der Nachbargebiete.** Bei Bienenese wurde eine männliche Leiche angetrieben, welche als die des in Lübeck wohnenden Wirths Schuymacher von seiner Frau rekonozirt wurde. Dadurch verringert sich die Zahl der Fehlenden der „Primus“-Katastrophe auf 6 Personen, 1 Mann, 5 Frauen und Kinder. — Eine recht eigenartige Schlafstätte hatte sich ein Obdachloser in Harburg angeeignet. In der Nacht zum Freitag nahmen Passanten in einem Erdbegräbnis auf dem alten Kirchhofe an der Bremerstraße ein sonderbares Geräusch wahr, weshalb sie die Wächter herbeiriefen. Die nähere Untersuchung ergab, daß ein obdachloser Maurer es sich in der Gruft gemächlich gemacht und sich dort zum Schlafen niedergelegt hatte. Die Wächter holten den Pseudototen aus der Gruft heraus und brachten ihn zur Hauptwache II nach Billhorf. Zurchtam oder graulich scheint der Mann nicht zu sein. — Einen unerbörten Diebstahl beging der Steinmehlebröckler Rieken in Kiel, der von einer Wittve mit der Anfertigung eines Grabdenkmals auf dem Friedhof „Eichhof“ beauftragt worden war. Er fahl gemeinsam mit seinem Bruder auf dem älteren „Südfriedhof“ einen Grabstein, eine Grabsteinplatte und eine Grabeinfassung, haute das Diebesgut auf dem von der Wittve erworbenen Grabe des neuen „Eichhofs“ auf und ließ sich 60 Mark auszahlen. Die Kieler Strafkammer verurtheilte den Grabhändler nunmehr zu 4 Monaten Gefängnis. — Beim Ueberfahren einer Weiche wurde am Mittwoch in Bremen der Lampenputzer Reißmann von einer Rangiermaschine erfaßt und überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine vom Leibe getrennt; er starb alsbald nach seiner Aufnahme im Krankenhaus. — Von einem zusammenstürzenden Holzstapel wurde der Vorarbeiter Strauß, als er auf einem Lagerplatz beim Holzhafen in Bremen

beschäftigt war, erdrückt. Er starb bald, nachdem ihn seine Kollegen aus seiner schrecklichen Lage befreit hatten, an inneren Verletzungen. — Großes Aufsehen erregt in Leer die Verhaftung des Apothekers Leonhardi wegen Verbrechen gegen das leibende Leben. — In das Gerichtsgefängnis in Aurich eingeliefert wurde Mittwoch Nachmittag der in San Franzisko verhaftete und von den amerikanischen Behörden ausgelieferte Postdefraudant Arnold Kröger, der mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nach Deutschland gebracht worden ist.

**Hamburg.** Zu den größten Seltenheiten auf dem Gebiet der kriminalistischen Praxis dürfte der Fall gehören, daß ein Hauseigentümer seinen Mieter planmäßig bestiehlt. Dieser Fall kam dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Der Hauswirth Stoffer hatte mehrere Monate hindurch dem in seinem Hause wohnenden Fleischer Schwarz große Mengen Fleisch entwendet, indem er einen falschen Schlüssel zur Öffnung der Räume seines Miethers benutzte. Der Fleischer ließ sich zur Vorsicht ein elektrisches Läutewerk an seinem Fleischstall anbringen. In einer Nacht erwachte er plötzlich durch den Ton der Klingel, und als er sich schleunigst in den Keller begab, fand er daselbst seinen Hauswirth vor, welcher sich gerade einen Korb mit Fleisch gefüllt hatte. Tablem! Das Gericht sah die Sache sehr ernst an und verurtheilte den noch nicht bestrafte Hauswirth zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten.

**Niel.** Wer gehört zur Ortskrankenkasse? Der hiesige Magistrat hatte als Aufsichtsbehörde der Ortskrankenkasse entschieden, daß Dienstmädchen zu der letzteren auch dann anzumelden sind, wenn sie lediglich morgens die Geschäftslokale reinigen. Dieser Auffassung, eine neue Kategorie von Gewerbegehülften zu schaffen, treten die Gerichte jetzt entgegen. Die Strafkammer hieselbst entschied Donnerstag in gegebener Veranlassung, daß die beiden Dienstmädchen eines Gastwirths, die morgens das Gastzimmer zu reinigen haben, nicht versicherungspflichtig seien. Das Gericht erachtete in dieser geringfügigen Beschäftigung im Gewerbebetrieb eine versicherungspflichtige Thätigkeit nicht für vorliegend. Der Hausknecht des Gastwirths, welcher u. A. das Bier angustehen und Gläser zu spülen hat, wurde als versicherungspflichtig angesehen. Ebenso ein bei einem andern Gastwirth beschäftigter Kochknecht, und zwar deshalb, weil das junge Mädchen lediglich für das Restaurant zu kochen hat. Diese Entscheidungen, und namentlich diejenigen, welche die Dienstmädchen betrifft, sind für weite Kreise von Bedeutung. Es steht zu erwarten, daß seitens der Staatsanwaltschaft auch noch das Kammergericht angerufen wird.

**Flensburg.** Das Kriegsgericht der XVIII. Division verurtheilte den Sergeanten Fr. Dunder

von der 2. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 84 wegen vorzüglichlicher Mißhandlung eines Untergebenen, während der Ausübung des Dienstes zu 14 Tagen mittlerem Arrest. Der Angeklagte hatte einen Musketer mit einer zwei Finger starken Latte über die Schultern geschlagen. Als die Latte dabei zerbrach, schlug er mit dem einen Ende den Soldaten über den Kopf. Später bot D. dem Geschlagenen 20 Mk., wenn er zu seinen Gunsten aussagen wolle. Die milde Strafe wird noch unverständlicher, wenn man bedenkt, daß D. bereits wegen Soldatenmißhandlung verurtheilt ist.

**Hadersleben.** Des Landes verwiesen wurde der sechszehnjährige größere Hofbesitzer Jürgen Warming in Raabede.

**Emden.** Die Anlage einer großen Werft am hiesigen Hafen darf nach dem „Han. Cour.“ als gesichert betrachtet werden. Als Maß ist das ausgedehnte fiskalische Gelände zwischen dem Dortmund-Emm-Kanal, der Vorkammer Schleuse und dem Hauptbahnhof gewählt worden. Die Werft wird für den Bau von Kriegsschiffen und Handelschiffen eingerichtet werden.

**Beste Nachrichten.**

**Danzig.** In einer Massenhandlung erschof der mit einer Doppellunte lachende Sohn des Besitzers aus Unvorsichtigkeit einen zwanzigjährigen Knaben.

**Bittau.** Nach dem Brand von verstorbenen Fleischer sind in Bittau bei Melau 28 Personen tödtlich erkrankt, 9 sind bereits gestorben.

**München.** Mehrere Hunde. Dienstag hatte man in einer Sandgrube außerhalb der Stadt, die als Schuttlagerungsplatz best. die Leiche in Verwesung übergegangenem Leiche eines vierjährigen Kindes in einer Kiste verpackt aufgefunden. Freitag fand man unter der Erde in einer anderen Kiste die Leiche einer etwa 27 Jahre alten Frau. Ob man in ihr die Mutter des Kindes gefunden hat, ist noch nicht festgestellt. Die Kiste mit der Leiche soll von einem gut gekleideten Mann dort eingegraben worden sein. Er ist noch nicht ermittelt.

**Gelsenberg.** Ueber ein Eisenbahn-Unglück wird amtlich aus Wackerath bei Gelsenberg berichtet: Freitag Morgen 5 Uhr 45 Min. fuhr der Güterzug 6091 auf dem Bahnh. 7221 während 5 Wagen entzweiten. Die Perimeterwagen sind beschädigt worden durch betätigtes Manipulationswerk mit Ch. und durch Fährten von Suchungsheben. Die Güterwagen haben sich geg. einander verdrückt. Schaden u. Verluste bei nachgehenden Wierer Feuer im Betrag von über einer Million; ferner 3 Verletzte in verschiedenen Familienunternehmungen im Betrage

von 24 Millionen Kronen. Unter dem Verdacht der Mißthat an der Defraudation ist der Chef einer Automobilfabrik, Namens Adolf Pollak, verhaftet worden. Nach einer Notiz der Wiener Abendblätter ist der Polizeiverwaltung die Meldung zugegangen, daß der Defraudant Pollak Selbstmord verübt habe.

**Wien.** Ustfacher Kindermord? Wegen dringenden Verdachts, ihre acht Kinder ermordet zu haben, wurden die Eheleute Dorfer im russischen Grenzstädtchen Rypin, Gouvernament Plesk, verhaftet. Vier verstümmelte Kinderleichen, welche erdrückt worden waren, wurden in der Dachkammer aufgefunden.

**Stockholm.** Lustschiffer-Unglück. Der Ballon „Svanen“, mit welchem Freitag Nachmittag Kapitän Luge und der Ingenieur Wyländer aufstiegen, explodirte kurz danach hoch in der Luft und stürzte in der Nähe von Herrvik, dicht an der Stadtgrenze von Stockholm, zur Erde. Beide Insassen kamen mit dem Leben davon.

**Christiana.** Auch die Norw. Expedition Sverdrups, die am 27. Juni 1898 mit der „Fram“ abgefahren war und wegen ihres langen Ausbleibens bereits lebhaftes Interesse erregt hatte, ist nunmehr zurückgekehrt. Die „Fram“ ist Freitag Nachmittag am 3 1/2 Uhr in Stavanger eingetroffen und auf der Rhebe vor Anker gegangen. Am Hafen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, von der Sverdrup, der sehr gesund aussieht, enthusiastisch begrüßt wurde. Die norw. Regierung erhielt folgendes Telegramm von Sverdrup: „Unser Arbeitsfeld war die Süd- und Westküste des Eismeerlands und die bisher unbekanntes Gebiete erreicht worden. Der Geogr. Fraferud starb im Herbst 1899. Der Dampfsteil war minder brauchbar. Souk aber wohl!“

**Brüssel.** Die Königin der Belgier ist Freitag Abend in Spa gestorben. Der Tod der an Wasserleucht leidenden Königin erfolgte plötzlich. Als sie zur Abendmahlzeit am Tisch lag, fühlte sie sich plötzlich unwohl und fiel in Ohnmacht. Der sofort herbeigerufene Arzt fand die Königin bereits infolge akuter Herzleiste verchieden vor. Die Königin, geb. 28. August 1836, war die Tochter des verstorbenen Erzherzogs Joseph, Palatin von Ungarn.

**London.** Ein freckhafter Brand brach Donnerstag in der Holzkammer der Woad an der Themse aus. Obwohl 18 Dampfpfeifen in Thätigkeit waren, gelang es erst nach zwölfstündiger unerschütterter Thätigkeit der Feuerweh, das Feuer zu löschen. Zwei Feuerwehrleute erlitten Verletzungen. Der entstandene Schaden wird auf mehr als 100 000 Pfund Sterling geschätzt.

**New-York.** Zwei Eisenbahnunfälle. Bei einem Eisenbahnunfall bei Oshkosh (Wis.) wurden 2 Personen getödtet und 44 verletzt. Ferner stießen in der Nähe von Whitney (Pennsylvanien) zwei Lokomotiven zusammen, wobei auf beiden Seiten erhebliche Beschädigungen stattfanden. Ein Lokomotivführer ist getödtet, vier andere Eisenbahnbeamte sind schwer, einige Reisende leicht verletzt worden.

**Quittung.**

Für den Besond eingien ein:  
 Vom Dampfer „Willy Dehrens“ . . . 1,60 Mk.  
 Es quittirt dankend  
 Die Expedition des „Lübeker Volksboten“.

**Danksagung.**

Für die bewiesene Theilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer lieben Tochter sowie Herrn Pastor Lindenberg für die kostreichen Worte sagen innigsten Dank

H. Schöss und Familie Damm.

Ein freundl. Pongis zu verm. ieth.  
 Wiedestraße 37, 1.

Ein freundl. Zimmer zu verm.  
 Wiedestraße 42.

Ein möbl. Zimmer mit Balkon  
 billig Ludwigstraße 33.

Zum 1. Januar eine Wohnung (part.) zu verm. iethen, Preis 165 Mk.  
 Elswigstraße 21 a

Zu verm. iethen eine Zweizimmer-Wohnung billig.  
 Näh. Bülowstraße 10, part. (Burgthor).

Sofort oder 1. Oktober in Schwartau eine freundliche Wohnung an ruhige Leute ohne Kinder. Näheres Entinerstraße 20.

Zum 1. Oktbr. eine kl. Wohnung an kleine Familie zu verm. iethen, Preis 110 Mk.  
 Obertrave 20/6.

Eine Hobelbank zu kauf. gesucht  
 Off. mit Preisangabe u. N. D. 25 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen ein gut erh. Sopha  
 Karstenstr. 20 a.

Belgische Kaninchen zu verkaufen  
 Dornstraße 34, I.

Gef. ein Kind in Kost und Pflege zu nehmen.  
 Krausestraße 15.

Ein gut erhaltener Regulir-Ofen zu kaufen gesucht.  
 G. Johannsen, Reiferstraße 4 a.

Zu verkaufen kl. Haus i. d. Nähe d. Mühlenstr.  
 Offerten unter S. K. 666 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen eine Sandharmonika  
 m. 6 echten Aufsichtern Mittelstr. 21 a.

Umzugs halber zu verkaufen 11. eisener Heizkessel, 1 Sopha, 1 Tisch, 1 Kessel billig  
 Dornstraße 16, I.

Von heute ab täglich:  
**frisch. Brotwurst prima Kopffleisch**

Jeden Sonnabend von 5 Uhr:  
**Warme Knackwurst**

**H. Kronsbein**  
 Kottwischstraße 32, Ecke Bülowstr.

**Aug. Büttner, Uhren, Gold- u. Silberwaaren,**  
 — 32 Huxstrasse 32 —

empfiehlt in größter Auswahl  
**Kochzeits- und Pathen-Geschenke.**  
 Myrthenkränze in Silber und Alfenide von 3 Mk. an.  
 Echt feinerne Forken und Löffel in verschiedenen Gravirungen,  
 800 fein gestempelt. Schwer verüberte Forken und Löffel.  
 Aufsätze, Brotkörbe, Zuckerdojen, Menagen u. s. w.

**Massiv goldene Trauringe**  
 gesetzlich gestempelt, in allen Größen vorrätzig,  
 das Paar schon von 12 Mk. an.

**Brochen, Ohrringe, Ketten, Armbänder, Siegelringe u. s. w.**  
 in reizenden Ausführungen.  
 Alles Gold und Silber nehme in Zahlung.  
 2 Mk. 1,50. Umtausch gestattet.

**Gummischuhe Damen Mk. 1,70**  
**Gummischuhe Herren Mk. 3,50**  
**Gummischuhe Kinder Mk. 1,40 an.**  
 Erstklassiges Fabrikat.

**Hugo Haendler, Schuhwaren-Verkaufshaus**  
 95 Breitestrasse 95. 21 Holstenstrasse 21.

**Die Butterhandlung**  
 von **Th. Storm**  
 empfiehlt Auerlaster Meierei Butter  
 Mk. 1,35,  
 2. Sorte Mk. 1,20,  
 Hofbutter Mk. 1,15,  
 Kochbutter Mk. 1—1,10.

**Willestein's Honig-Essig**  
 macht Alles damit Eingemachte haltbar und wohlschmeckend.  
 Gabezeit bei: Paul Lohmann.

**Raffin-, Frisch- u. Haarschneidesalon**  
 Engelstraße 55 **Ed. Radtke** Gef. Schwöne-fernenquers.  
 Theater-Friseur.  
 Gute Ausführung. Solide Preise. Verleihen von Perrücken und Bärten.

Billig zu verkaufen sehr gut erhaltenes **Reitzeug** Breitestr. 60, 2. Etage.

**Neu eingetroffen:**  
 Tischlampen Stück 1,25 Mk.  
 Tischlampen mit Metallfuß und dekoriert. Schirm 1,60 Mk.  
 Hängelampen Stück 3,20 Mk.  
 Küchenslampen Stück 35 Pfg.  
 Nachtlampen Stück 35 Pfg.  
 Ampel mit Lampe 3,00 Mk.  
 sämmtliche mit 1a Brenner  
 Lampengläser von 5 Pfg. an

**Riesen-Bazar**  
 Breitestraße 33.

Doppelt gefiebetes, stets lockeres  
**Weizen-Dampfmehl**  
 von neuem Weizen empfiehlt  
**Obertrave 8. Ludw. Hartwig.**  
 Filiale Untertrave 69.

**Circus Variété Reuterkrug.**  
 Größtes u. ältestes Variété.  
**Tagesgespräch**  
 ist das mit durchschlagendem Erfolg gekrönte  
**Eröffnungsprogramm**  
 10  
 wirkl. Attraktionen.  
**Sonntag 2 gr. Vorstellungen**  
 Nachmittags 2 Uhr und Abends  
 präzis 7 1/2 Uhr.  
 Nachmittags kleine Preise.  
 Kinder die Hälfte.

**Auf zum Apollotheater.**

Im Mittelpunkt der Stadt.  
 Um Reinr. Kalnberg's herrliches Programm zu bewundern!

Sonntag:  
**2 Vorstellung. 2**  
 Um 4 Uhr Familien-Vorstellung.  
 Sperrst. 50 Pfg. — Parquet 30 Pfg.  
 Kinder: do. 25 — do. 15  
 In beiden Vorstellungen treten alle Künstler auf dazu:

**Märchen aus 1001 Nacht**  
 u. d. lebenden Photographien.  
 Billets zur Nachmittags-Vorstellung nur an der Kasse.  
 Beginn der Abend-Vorstellung 7 1/2 Uhr.

**Montag: Elite-Vorstellung.**  
 Das „Apollo-Theater“ liegt im Fünfhausen.

# Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51. LÜBECK. Breitestrasse 51.

**1000 Blusen**

Parchend, Tennisflanell, Wolle, Seide,  
hübsch gearbeitet,

von **85** Pfg. an.

**1000**

**Futterstoffe.**

**Kleiderstoffe.**

**Weißwaren.**

**Baumwollwaren.**

Futtergaze, alle Farben, Meter 19 Pfg.	Parchend, hübsche Muster, Mtr. 35 Pfg.	Gemdentuch, gute Waare, Mtr. 18 Pfg.	Nachtjaden-Parchend . Meter 35 Pfg.
Jaconetts, alle Farben, Mtr. 30 Pfg.	Beloutines, I. Qualität, Mtr. 52 Pfg.	Gemdentuch „Prima“, 3 Mtr. 89 Pfg.	Gemden-Parchend . . Meter 30 Pfg.
Cöper-Schirting Mtr. 30 Pfg.	Gauskleider-Cheviot Mtr. 70 Pfg.	Weiß Schirting Mtr. 18 Pfg.	Futter-Parchend . . Meter 22 Pfg.
Doppelseitiges Taillenfutter Mtr. 35 Pfg.	Reinwollene Cheviot Mtr. 60 Pfg.	Biqué-Parchend Mtr. 35 Pfg.	Reif-Parchend Breit. d. Stoffe u. Länge Mtr. 50 Pfg.
Taffet-Manschfutter Mtr. 38 Pfg.	Neuheiten, gestreift, Mtr. 1,25 Mtr.	Gestr. Bettjatinvolle Bettbr., Mtr. 55 Pfg.	Schürzenzeug 120 Ctm. brt., Mtr 50 Pfg.
Schwarz Orleans Meter 30 Pfg.	Fischgrät, 120 Ctm. breit, Mtr. 1,75 Mtr.	Bettamast, volle Bettbreite, Mtr. 85 Pfg.	Gestr. Regatta f. Blusen, Mtr. 42 Pfg.

**Schwarzwolne Trikot-Handschuhe** Paar 40 Pfg.

**Weisswolne Handschuhe** Perlmuster, Paar 45 Pfg.

## Teppiche.

China-Teppiche hübsche Muster 3,20 Mtr.  
6,50 b.

Axminster-Teppiche alle Größen, 30 bis 4,25 Mtr.

Tapestry-Teppiche 10,50 bis 7,75 Mtr.

Bosnia-Teppiche zwei-seitig 7,50 Mtr.

10/4 Velour-Teppiche 28 Mtr.

Bettvorleger . . . . . von 35 Pfg. an.

## Gardinen

weiß und crem . . . . . von 20 Pfg. an.

Hente

# Damen-Wäsche

## Extra-Angebot.

Die Sachen sind auf Extra-Tischen  
ausgelegt.

## Schlafdecken.

Bwl. Schlafdecken gestreift, Jacquard 98 Pfg.  
3,40 bis

Woll. Schlafdecken naturfarbig m. br. Endstreifen 3,00 Mtr.

Woll. Schlafdecken schöne volle Qualität 4,45 Mtr.

Woll. Schlafdecken mit Anagr. und Jacqu. Bd., 7,75, 5,75 Mtr.

Jacquard-Decken n. Blumen- und Fantasiemuster 12 b 7,25 Mtr.

Kameelhaar-Decken 14 bis 7,25 Mtr.

## Fach-Gardinen

pro Fach (2 Schwals) von 1,20 Mtr. an.

**Hauskleiderstoffe** überraschende Auswahl, Mtr. 30 Pfg.

**Hausstandsschürzen** mit Lag, Nadel, Tasche und hübschem Besatz 98 Pfg.

## Unterröcke.

Euch-Röcke m. br. Solant, hübsch, Treppen befestigt 1,65 Mtr.

Euch-Röcke, „reine Wolle“, besonders billig 2,95 Mtr.

Euch-Röcke, hübsch garn m. Treppen, einf. u. dopp. Sol., 8-4,50 Mtr.

Moire-Röcke mit Solant . . . . . 4,50 bis 3,50 Mtr.

Moire-Röcke m. dopp. Sol., gefüttert, reich bez., 8-6,00 Mtr.

Gloria-Röcke, gefüttert, mit breitem Solant, 8,00 Mtr.

Posten

## Betttücher

ohne Naht,

Stück **1,00** Mk.

## Normal-Wäsche.

Herren-Hemden . . . . . Mtr. 6,25-70 Pfg.

Herren-Hosen . . . . . 6,00-1,30 Mtr.

Herren-Jacken . . . . . 3,50-1,30 Mtr.

Damen-Jacken . . . . . Mtr. 1,70-45 Pfg.

Damen-Unter-Taillen . . . . . Mtr. 1,20-95 Pfg.

Kinder-Normal-Wäsche von 70 Pfg. an

## Strümpfe.

## Papierwaren.

## Bürstenwaren.

## Schürzen.

Wolke Baumwollstrümpfe . Paar 52 Pfg.	Crêpe-Papier, alle Farben, Rolle 6 Pfg.	Auftragbürsten 4 Pfg.	Küchenschürzen gute Blaudrucke, 68 Pfg.
Wolke Baumwollstrümpfe la. Qual. Fr. 78 Pfg.	Briefpapier Nappe 4 Pfg.	Topfschrupper 8 Pfg.	Gauschürze ohne Lag, 55 Pfg.
Reinwollene Cashmirstrümpfe Paar 95 Pfg.	Lampenschirme 40 Pfg.	Seifenbürsten ohne Stiel 12 Pfg.	Gauschürze m. Nchl., eleg. Ausf. 98 Pfg.
Wolke Herren-Sokken . Paar 23 Pfg.	Poesie-Album 15 und 10 Pfg.	Schmutzbürsten 14 Pfg.	Tändelschürzen weiß m. Besatz 25 Pfg.
Wolke Herren-Strümpfe . Paar 89 Pfg.	Briefm.-Album für 1000 Karten 24 Pfg.	Glanzbürsten 22 Pfg.	Kleiderschürzen sch. Qual., 1,65 Mtr.
Kinderstrümpfe und Strümpfen.	Postkart.-Album für 100 Karten 43 Pfg.	Seifenbürsten mit Stiel 23 Pfg.	Kinderschürzen alle Jaco., von 30 Pfg. an

**Gratis 1500** gefüllte Bonbon-Dosen.

## Colonialwaren.

**Gratis 1500** gefüllte Bonbon-Dosen.

## Die rote Woche in München.

(Originalbericht des „Lübeder Volksboten“.)

### Sozialdemokratischer Parteitag.

München, den 18. Sept. 1902.

#### Vierter Verhandlungstag.

Bormittagsführung.

v. Hollmar eröffnet die Sitzung am 1/2 Uhr mit der Verlesung einiger Begründungsschreiben.

Die Debatte über die parlamentarische Tätigkeit der Fraktion mit den vorliegenden Anträgen wird fortgesetzt.

**Leutert-Apolba:** Die Ansicht Eichhorns, die Fraktion hätte in diesem Jahre an Einbringung von Anträgen fehlen lassen, war eine Entgegnung und wird von der großen Mehrzahl der Delegierten nicht geteilt. Die Tätigkeit der Fraktion wird vielmehr sehr anerkannt. Sie hat sogar dafür gesorgt, daß die Verhandlungen der Kommission nicht hinter verschlossenen Türen stattfinden, indem sie ausführliche Berichte in die Öffentlichkeit brachte. Nicht die Fraktion hat ihre Pflicht nicht getan, sondern die Mehrheitsparteien und die Regierung. (Sehr richtig!) Die Arbeit der Fraktion würde erleichtert werden, wenn ihr mehr Material von den Gewerkschaften, den Arbeitersekretariaten, den Gewerbevereinigungen u. s. w. zugesandt würde, an der Ausarbeitung des ihr zugegangenen Materials und an dem nötigen Überblick hat es die Fraktion noch nie fehlen lassen. Wir dürfen uns nicht gegenseitig Vorwürfe machen, sondern haben alle die Pflicht zur gemeinsamen Arbeit. (Sehr richtig!)

**Frau Biey-Hamburg:** Einen Tadel für die Fraktion bedeuten die Anträge auf Propagierung des Achtstundentages nicht. Sie sind veranlaßt vor allem durch die wirtschaftliche Krise, die die Verkürzung der Arbeitszeit besonders nahe legt. Durch den Achtstundentag soll das Proletariat auch gefördert werden für seinen Emanzipationskampf. Eine dringende Notwendigkeit ist die Betonung des Achtstundentages für die weiblichen Arbeiter gerade jetzt im Hinblick auf die neuen Gesetzentwürfe über die Frauenarbeit, die weiter nichts als eine Verschleppung des so notwendigen Arbeiterinnenbeschutzes sind. Angesichts dieser Lageheit der Regierung und des auch hier wieder zu Tage getretenen Vorgehens des Scharfmachertums gegen jeden Arbeiterkampf hat der Parteitag die Pflicht, mit aller Schärfe für die Förderung des Achtstundentages einzutreten. Ist das hier geschehen, dann wird es auch in allen anderen Teilden Deutschlands möglich sein, gerade die gefährdeten der Arbeiterinnen, die die Verkürzung der Arbeitszeit am nötigsten haben, zu einem flammenden Protest in dieser Richtung aufzurufen. (Bravo!)

**Leber-Jena:** Wir müssen für alle Anregungen dankbar sein. Ich kann nicht sagen, daß dem Genossen Eichhorn Entgegnungen züßig sind. Die Fraktion hätte mit mehr Energie den Achtstundentag propagieren können, als sie es getan hat. Gerade bei der jetzigen Krise drängt sich die Einführung des Achtstundentages als absolute Notwendigkeit auf. Die Fraktion aber steht auf dem Standpunkt, daß erst der Herbsttag gefordert werden soll und hat vorläufig den Achtstundentag in den Hintergrund treten lassen.

**Frau Käbler-Ghemnitz:** Heimarbeit ist gleichbedeutend mit Arbeiterinnen- und Kinderelend. Man kann da nicht, wie es ein Antrag tut, eine Branche ausnehmen. Die Heimarbeit ist ein eiterndes Geschwür am ganzen Wirtschaftskörper. Bei der Heimarbeit sparen die Arbeitgeber außer an Löhnen noch die Versicherungsbeiträge. Die Heimarbeit hemmt den Kulturfortschritt. Deshalb muß dafür gesorgt werden, daß allen Heimarbeitern die Wohlthaten der Versicherungsregelgebungen zu Teil werden.

**Klara Zettin-Stuttgart:** Auch ich möchte den Antrag auf Einführung des Achtstundentages mit allen Kräften empfehlen. In ihm liegt nicht einmal ein leiser Tadel gegen die bisherige Tätigkeit der Fraktion. Diese Anträge sind vielmehr nur der Ausdruck des dringenden Bedürfnisses und des zitternden Willens der proletarischen Massen. Durch die Krise mit ihrem Massenelend ist im Proletariat die physiologisch richtige Stimmung erzeugt, die auf den Achtstundentag hindeutet. Dieser Stimmung muß die Partei Rechnung tragen. Die gewerkschaftlichen Kämpfe werden gerade durch die Krise ungeheurer eifrig und in solchen Zeiten muß der Kampf um die gesetzliche Erringung des Achtstundentages in den Vordergrund gestellt werden. Auch die Situation, die durch den Parteitag, durch den Verrat des Zentrums an den Arbeiterinteressen geschaffen ist, müssen wir ausnützen. Gerade in dieser Situation wird das Zentrum gezwungen sein, wenigstens etwas für den Ar-

beiterkampf zu thun, wenn es sich nicht bis auf die Knochen distinktionen will. (Sehr richtig!) Dazu kommt, daß wir bei den nächsten Wahlen große Erfolge erringen können. Wenn seiner Zeit der Minister Boettcher mit der schlotternden Furcht einer Bedenkens-seele den Unternehmern zuraufte: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie!“, so wird das Proletariat bei den nächsten Wahlen mit dem Hohlgeschall des Siegers den Scharfmachern zuzurufen können: „Meine Herren, Sie haben nur für uns gearbeitet!“ (Sehr gut!) Der Leitartikel der „Neuen Zeit“, dessen Leitartikel die „Neue Zeit“ allein schon lesenswert machen (Sehr richtig!), Genosse Lehting, hat sehr richtig darauf hingewiesen, daß gerade die gegenwärtige Situation sehr geeignet ist, einen kräftigen Druck von außen auf die Förderung der Sozialpolitik auszuüben. Die Werthung der parlamentarischen und der außerparlamentarischen Aktion ist vielfach eine falsche, auch z. B. in den bekannten Artikeln des Genossen Barbus. (Hört, hört!) Unsere Vertreter in den Parlamenten können mit Entgegnungen reden, sie können die besten Gründe vorbringen, sie werden nichts erreichen, wenn nicht von außen der Druck eines erkenntnistreibenden, geschulten, organisierten Proletariats dazukommt. (Sehr gut!) Wenn durch das Vorgehen unserer Agitation der Aufstoß gegeben würde zu einer energischeren kraftvollen Agitation die Förderung des Arbeiterkampfes außerhalb des Parlaments, so würden uns aus dieser Agitation neue Kräfte und neue Siege entstehen. (Lebhafter Beifall.)

**Tim-München:** Ich lenke das Interesse der Fraktion auf die rechtliche Stellung der Arbeitersekretariate. Trotz der unzweideutigen Erklärung Besadowsky hat das Oberlandesgericht Breslau im Falle Winter verurteilt, indem es geschäftsmäßig mit gewerkschaftlich identifiziert hat. Die Fraktion sollte noch einmal eine Intervention einbringen, um der Institution der Arbeitersekretariate die notwendige Hilfe zu sichern. Weiter sollte die Fraktion auf die Reform der Krankenkassenversicherung drängen. Wir müssen neben dem Parteivorstand eine Instanz schaffen, die die Vorkontrollen aller parlamentarischen und außerparlamentarischen Aktionen treffen muß. Die einzelnen Forderungen der Gewerkschaften müssen von dieser Instanz durchgearbeitet werden, sie müssen andererseits den Berkehr mit den Massen ansetzen erhalten. In Barmen und Aachen haben wir dafür geeignete Kräfte. Die Zollwachenagitation war gut angelegt, aber in den Gegenden, wo die katholischen Arbeiter sitzen, ist noch nicht genug geschehen. Ich glaube, daß meine Anregung heute noch nicht durchzuführen ist. Kleinliche Bedenken gegen neue besoldete Beamte werden heute noch die Oberhand haben, aber auf die Dauer werden wir ohne die neue Instanz nicht mehr auskommen. Der Parteivorstand ist heute schon zu sehr überlastet, er kann nicht mehr Alles allein machen.

**Ezeroth-Erfeld:** Der Gedanke des Achtstundentages wird heute auch in nichtproletarischen Kreisen nicht mehr so mit Achselzucken behandelt wie früher, das hat die Agitation der Matfeier bewirkt. Daher ist es sehr wünschenswert, wenn der Antrag Schubert angenommen wird. Besonders in den staatlichen und kommunalen Betrieben muß der Achtstundentag verlangt werden. Diese Einführung würde einen heilsamen Einfluß auf die Privatindustrie haben, das hat sich bereits in anderen Ländern gezeigt. Die Hauptsache ist freilich, daß unsere Fraktion über die Zustände in den staatlichen Betrieben genügend unterrichtet ist. Dem Vorschlag Zimmis auf Einsetzung einer besonderen Instanz kann ich mich anschließen.

**Lehndeder-Höft:** Ich ersucht die Fraktion, sich der Arbeiter in der chemischen Industrie mehr als bisher anzunehmen. Die Unfallversicherungsbedingungen für die chemische Industrie müßten verbessert werden. In dem höchsten Bakterienlaboratorium täglich Unfälle, das Krankenhaus sei überfüllt. In einer Intervention sollte noch einmal nach den Ursachen des Griesheimer Unglücks g'fragt werden, damit die Schuldigen bestraft werden. Dem Antrage, ein Flugblatt zu vertreiben, in dem die Tätigkeit der Fraktion für die Landbevölkerung verständlich dargestellt wird, stimme er zu.

**Edmund Fischer-Sachsen:** Eichhorn hat all die Vorwürfe gegen die sozialdemokratische Fraktion erhoben, die von der bürgerlichen Presse erhoben werden. Auch er hat uns vorgeworfen, daß wir in den Etatsdebatten zu viel schwächen, statt mit Einbringung von Anträgen praktische Arbeit zu leisten. Wenn der große Eichhorn nächstes Jahr in den Reichstag kommt, wird er hoffentlich dafür sorgen, daß sozialdemokratische Initiativanträge stets an erster Stelle zur Beratung kommen. (Heiterkeit.) Aber der Antrag soll ja kein Vorwurf sein, er kann also ruhig angenommen werden, wenn auch festgestellt werden muß, daß er in der nächsten Session auf keinen Fall zur Beratung kommen wird.

**Hoch-Hann:** Ich habe den Vorwurf Eichhorns nicht so tragisch genommen, wie mein Vorredner. Allerdings irrt Eichhorn, daß es möglich sei, die Behandlung von noch mehr sozialdemokratischen Initiativanträgen zu erzwingen. Heute ist gerade die recht ausgiebige Betheiligung an der Etatsdebatte die einzige Möglichkeit, die hier geäußerten Wünsche im Reichstage vorzubringen. Hier ist auch die Regierung anwesend und muß uns Rede und Antwort stehen, während sie bei Beratung der Initiativanträge bekanntlich fast stets mit Abwesenheit glänzt. Den Wunsch Zimmis theile ich durchaus, er hat nur zur Vorauslegung, daß die Gewerkschaften, mehr als es jetzt der Fall ist, im Laufe des Jahres das Material sammeln und der Fraktion zusenden. (Sehr richtig!)

**Zubeil-Berlin:** Ich wende mich ebenfalls gegen Eichhorn. Die Fraktion habe die ihr zustehenden Rechte nach Möglichkeit ausgenutzt. Die Geschäftsordnung ziehe aber gewisse Schwächen. Der Achtstundentag kann gefordert werden, ob das aber so nützlich ist, wie viele glauben, ist mir zweifelhaft. Der Herbsttag ist schon jetzt erreichbar; deshalb haben wir ihn gefordert. Die Angriffe von Barbus waren durchaus unbegründet. An eine Einschränkung der Etatsdebatten denken wir nicht, im nächsten Jahre werden sie vielleicht noch ausgedehnter sein. Nur beim Etat können wir anscheinlich Schäden ausbessern. Dem Antrag auf Einführung des Achtstundentages kann in dieser Session unmöglich noch nachgelommen werden.

**Eichorn-Mannheim:** Ich habe der Fraktion niemals vorgeworfen, daß sie nichts thue, wie Leutert sagte, im Gegenteil, ich habe gesagt, wir können mit dieser Tätigkeit schon zufrieden sein, nur habe ich angeregt, ob nicht eine gewisse Frontänderung möglich wäre in der Richtung, daß unsere Initiativanträge mehr zur Verhandlung kämen. Nun ist mir gesagt worden, das ist geschäftsordnungsmäßig unmöglich. Vielleicht ließe es sich aber doch auf irgend eine Weise erzielen. Fischer hat jedenfalls meine Rede nicht gehört, sondern nur den tendenziösen Bericht in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ gelesen. Ich habe nur gesagt, die Gegner venen den Reichstag ein Schwappparlament, und habe weiter ausgeführt, was sie wahrscheinlich dazu veranlaßt. Die Angriffe Fischers waren also ganz unberechtigt.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

In seinem Schlussworte hebt Roserow nochmals hervor, daß die Fraktion, auch dem Berliner Antrage auf Einführung des Achtstundentages umzusetzen, ihren Antrag auf Einführung des Herbststundentages mit geleglich festzuliegenden Forderungen zur Herbeiführung des Achtstundentages zurückziehen müsse. Das sei doch unmöglich. Es hieße, daß die Fraktion sich selbst eine Ohrfeige erteilen solle, die sie gar nicht verdient habe. (Sehr richtig!) Die bayrischen Parteigenossen haben es durch ihre praktische Tätigkeit bereits erreicht, daß die Arbeitszeit in den bayrischen Staatsbetrieben von 11 auf 9 1/4 Stunden herabgesetzt worden ist.

Die Anträge, betr. die Beauftragung des Achtstundentages durch die Fraktion werden der Fraktion zur Berücksichtigung überwiesen.

Der Antrag auf Herausgabe eines für die Landbevölkerung gemeinverständlichen Flugblattes über die Tätigkeit der Fraktion wird abgelehnt.

Die Anträge auf Ausdehnung und Reform des Krankenversicherungsgesetzes werden angenommen.

Der Antrag, der die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags beauftragt, bei der Beratung des Marinestats die Reichsregierung über die von ihr geübte Auslegung des § 616 des B. G. B. in den Reichs-Werftbetrieben zu interpellieren und die Durchführung der betreffenden Bestimmungen des § 616 zu fordern, wird angenommen. Ebenso werden die Anträge auf Einbeziehung der Heimarbeit in die Versicherungsregelgebungen angenommen.

Es käme nun eigentlich die Erörterung der Reichstagswahlen zur Verhandlung. Da aber der Referent Zubeil heiser ist und die Beratung des Punktes auf Freitag wünscht, wird der Punkt Arbeiterversicherung vorweg genommen. Vom Referenten Rolkenbajr lag dazu die schon bereits mitgetheilte Resolution vor.

**Referent Rolkenbajr:** Die sozialdemokratische Partei hat bisher nur in ihrem Programm zur Frage der Arbeiterversicherung Stellung genommen. Dort heißt es: „Übernahme der gesamten Arbeiterversicherung durch das Reich mit maßgebender Mitwirkung der Arbeiter an der Verwaltung.“ Mit dem Ausban der Versicherung hat sich die Partei noch nicht beschäftigt, so daß die Abgeordneten wie wissen, ob sie bei ihrem Eintreten für diesen Ausban die Partei hinter sich haben. Ferner ist auch der Passus über die maßgebende Mitwirkung der Arbeiter sehr unklar gefaßt. Vor Allem fehlt uns Abgeordneten wie gesagt eine Richtschnur. Wir

## Leib Weihnachtskuchen und sein Kind.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

29. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

X.

Um die Mittagsstunde kehrten Leib und Chane heim, auf getrennten Wegen, wie sie gegangen waren. Vor dem Dorfe ließ die kluge Frau den Wagen halten und schleppte sich heim, so schwer es ihr auch fiel. Leib aber mußte den Weg ums Dorf nehmen, als käme er von Jozopol.

Als sich die Rasia von ihnen verabschiedete, stritt sie einen harten Kampf mit sich, ob sie ihnen den Besuch des Janko mittheilen oder verschweigen sollte. Für die Zukunft versprach es ja entschieden mehr Spaß, wenn sie schwieg; dann wurde das Mädchen sicherlich minder scharf beachtet. Aber etwas für sich zu behalten, war dieser mittheilbaren Natur unmöglich; sie gab sogar schließlich auch diesmal bedeutend mehr, als sie eigentlich zu geben hatte. Und so erfuhr Chane, daß Janko ihrer Tochter den Tod androht, wenn sie den Alten nehme; Miriam aber habe geschworen, daß sie lieber in den Dniefer gehen wolle, als Reb David Münzers Weib zu werden.

Die Frau erschrak ins tiefste Herz hinein, sagte sich dann aber rasch wieder: „Du lügst wie immer!“ sagte sie kalt: „Geh, — ich bin froh, daß ich dich nun fünf Tage lang nicht anzuhören brauche.“ Als aber die „Goje“ gegangen war, rief sie die Tochter aus der Schänktube ab und fragte, was denn daran Wahres sei.

„Nicht viel“, erwiderte Miriam und versuchte zu lächeln. „Der Janko war hier und hat gefragt, ob ich verlobt bin. Bedroht hat er mich nicht. Und als ich sagte, daß alles Lüge sei, war er wieder ruhig und hat von seinem schwarzen Kalb erzählt.“

Die Worte klangen unterfänglich, aber der Ton war besagen, und die Wangen flammten in dunkler Gluth. Frau Chane mußte die Hand aufs Herz pressen, so sehr pochte es in bangem Schreden. Es wahrte lange, bis sie sich soweit gesammelt hatte, um etwas zu erwidern. Es schien ihr richtig, das Mädchen scharf auszuwickeln.

„Von seinem schwarzen Kalb hat er erzählt?“ fragte sie. „Du aber bist ein rothes Kalb! Was hast du mit ihm zu reden, da du doch weißt, daß es uns beim Gnädigen schaden kann? Und was geht's ihn an, ob du verlobt bist oder nicht!“

„Aber wenn er fragt —“

„So brauchst du nicht zu antworten. Und hast du, ein ehrlich jüdisch Kind, wirklich etwas gegen einen Mann wie Reb David gesagt, der so hoch über uns steht und über allen Juden auf fünfzig Meilen im Umkreis?“

„Nichts!“ betheuerte Miriam. „Ich hab' nur gemeint, daß die Leute da etwas Unsinnes erfunden haben. Wir passen ja im Alter nicht zusammen.“

„Das gerade ist ebenso dumm, als frech“, sagte die Frau. „Was willst du grünes Ding entscheiden, wer für dich paßt! Ein jüdisch Kind überläßt das seinen Eltern und macht sich keine Gedanken darüber... Das kommt von dem Umgang mit Bauern und Bäuerinnen und von den schamlosen Liedern! Weh' dir, wenn ich noch einmal solche Reden von dir höre!... Geh!“

Hestig schlussend ging Miriam aus der Stube; Chane aber starrte lange im stummen Brüten vor sich hin. „Vielleicht bin ich zu scharf gewesen“, dachte sie, „Aber kein — da darf man nicht mild sein! Um Himmelswillen, wenn sie wirklich „nein“ sagt? Oder wenn der Lölpel in der Kaseri ein Unglück anrichtet?“ Sie rang verzweifelt die Hände. Wie konnte man ihn unschädlich machen? Aber es war ja nun nicht mehr die größte Gefahr, das herbste Unglück, das sie treffen konnte. Noch weit fürchterlicher war's, wenn etwa Miriam... „Nein! Nein!“ schrie die gequälte

Frau auf, „das kann Gott der Gerechte nicht zulassen. Was hätte ich verschuldet, daß über mich größere Schmach und Trübsal kommen sollte, als je über eine Mutter in Israel?“ Aber die fromme Zuversicht wurzelte doch wohl nicht so fest in ihr, um ihr das Bangen zu scheuchen. „Sei klug und hilf dir selbst, dann hilf dir auch Gott!“ — der Spruch ihres Waters stieg wieder in ihr auf. Sie dachte nach. Sie muß von hier fort“, dachte sie, „ich muß sie sofort, schon morgen zu meiner Schwester nach Halicz bringen. Dort ist sie wenigstens vor dem Lölpel sicher. Freilich erfährt sie dort gleich die Wahrheit, aber das muß sie ja nun jedenfalls. Sie wird meinen, vielleicht sich gar zu sträuben versuchen, aber dort finde ich Hilfe, sie zur Vernunft zu bringen. Auf Leib ist kein Verlaß, er ist wie ein Rohr im Winde, wenn sie weint, so weint er mit.“

Der Entschluß gab ihr wieder etwas Zuversicht; zudem hatte sie keine Zeit zu grübeln. Seit dem frühen Nachmittag war der lang ersehnte Herbstregen eingetreten und gosh nun in Strömen herab, die Schänktube war noch befuchter als sonst, weil das Wetter die Leute von vornehmerem Geschmack, die es sonst vorzogen, sich in Halicz ihren Sonntagsbrausch zu holen, in die Dorfschänke trieb; sie und Leib hatten alle Hände voll zu thun; auch Miriam mußte mithelfen. Es weckte unter diesen Umständen nicht bloß die Entrüstung der Frau, sondern auch die ungestüme Heiterkeit der Gäste, als gegen Abend der rothe Saverko, der Knecht des Janko, eintrat und die Volkshaft ausrichtete: Leib unge- sofort zu ihm kommen, er habe etwas Wichtiges mit ihm zu besprechen.

„Ganz wie unser Pan Paterski!“ lachte Ouztrij. „Wir aber lassen unseren gnädigen Herrn Janko von Wygoda bitten, sich hierher zu bemühen. Bei dem trüben Wetter ist ohnehin etwas Spaß nötig.“

Leib erfuhr erst am nächsten Morgen von Jankos Unterredung mit Miriam und dem Entschluß, den Chane gefaßt. Zunächst erschrak auch er tödtlich, aber jener Gedanke

Aber ja jetzt erst in den Anfängen der Arbeiterversicherung. Es fragt sich, nach welcher Richtung sich die weitere Ausdehnung zu bewegen hat. Der soziale Zug soll sich in der Arbeiterversicherung zeigen, dieser soziale Zug, der anerkannt, daß jedem Menschen ein Existenzminimum gewährt werden muß. Das Letzte, das jemand hat, darf ihm nach der Gesetzgebung nicht genommen werden. Daran sollte man andererseits folgern, daß dem, der nichts mehr hat, ein wenig, ein Existenzminimum, garantiert werden muß. (Sehr richtig!) Das geschieht aber heute noch nicht, auch nicht durch die Armenversorgung. Der Gedanke des Schadenersatzes ist zur vollständigen Karikatur geworden, sobald man ihn auf den Arbeiter erkreidet. Der Geschädigte sollte gezwungen sein, die Schuld des Unternehmers an dem Unfall nachzuweisen. Natürlich ist dies in den meisten Fällen nicht möglich. Ich habe selber schon den Gedanken vertreten, daß jeder Mensch, wenn er untergeschuldet in einem Geschäft, das Recht auf ein Existenzminimum hat. Es wird ja heute außerordentlich viel Wesens von dem Segen unserer heutigen Arbeiterversicherung gemacht. In ihrer Reform sollte auch der 961 000 Kilogramm wiegende Obelisk auf der Pariser Weltausstellung dienen. Weit mehr zur Nachfeier hätte man aber antreten können, wenn man in gemäßigtem Kupfer ausgeföhlt hätte, was ein Arbeitgeber an einem Tage für die Arbeiter-Versicherung zu leisten hat; man hätte nämlich dann mit sechs kupfernen Reichspfeunigen auskommen können. (Weiter!) Bei dem Lobe, das man stets der bekannten kaiserlichen Postkarte zollt, vergißt man nur, daß am Anfang derselben eine Reihe neuer Steuern gefordert wurde. Es ist auch falsch, daß diese kaiserliche Postkarte den Anstoß zur Arbeiterversicherung gegeben habe. Eine große Menge von Anträgen auf diesem Gebiete sind der kaiserlichen Postkarte vorausgegangen. Doch sehen wir uns die bestehenden Gesetze selbst an. Die Höhe der Krankenunterstützung bemahmt man auf die Hälfte des ordentlichen Tagelohnes und zahlt lediglich 13 Wochen Unterstützung. Auch durch die große Zersplitterung in Gemeinde, Betriebs-, Jungungs-, Knappschafte- usw. Krankenkassen wurde ihre Wirksamkeit sehr eingeschränkt. Das ist nicht auf Wohlthaten für die Arbeiter, sondern auf andere Zwecke anfangs bewies aber der Ausschluß der Landarbeiter von der Krankenversicherung. Noch 1895 waren von 15 Millionen Lohnarbeitern nur 8 Millionen, also kaum die Hälfte, versichert. Nun soll ja eine Reform angebahnt werden. Besonders die Ärzte beschäftigen sich mit der Frage. Hier in Augsburg haben sie erklärt, die ganze Krankenversicherung demoralisiere die Arbeiter und untergrabe die Ehre der Ärzte. Sie stellen es so dar, als werden die Klassenunterschiede der Ärzte so gut wie gar nicht honoriert. Aus ist seit 1891 die Zahl der Versicherungen um 30 Proz., der Krankentage um 48 Proz. gestiegen, das Honorar der Ärzte aber um 54 Proz. 1894 erhielten die Ärzte pro Krankentag 50,8 Pfg., 1900 52,9 Pfg. Allerdings hat sich die Zahl der Ärzte um 105 Proz. gesteigert, bei einer Bevölkerungszunahme von 31 Proz. Darin liegt der wahre Grund der Professionalisierung der Ärzte, nicht in der Krankenversicherung. (Sehr richtig!) Sehr eigenartig ist das Vorkommen bei den Krankenkassen. In den Ortsklassen über 500 Mitglieder wählten Sachverständige Vertreter, diese einen Vorstand, dieser die Mitglieder bei den Krankentagen, diese wieder bilden den Ausschuss bei der Invalidenversicherung, diese die Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung und erst aus diesen gehen die Vertreter beim Reichsversicherungsamt hervor, sie sind also siebenmal gewählt, bis sie schließlich da herauskommen. Die besonders rätselhafte Gemeindekrankversicherung, bei der die Arbeiter an der Verwaltung nicht beteiligt sind, müßte vor allem beseitigt werden. In Preußen will man auch damit labura rasa machen, aber die Bayern erachten gerade diese als ihr Reichsrecht, und man behauptet, daß vor allem in Bayern die seit Jahren gewünschte Reform der Krankenversicherung scheitert. Beim Unfallversicherungsgezet ist das Durcheinander ähnlich kumt wie beim Krankenversicherungsgezet. Auf dem letzten internationalen Versicherungskongress wurde damit geprüßt, daß jeder Unfall entschädigt wird, auch wenn ihn der Arbeiter selbst verursacht habe. Diesem humanen Gedanken steht gegenüber die menschliche Entschädigung von höchstens 66 2/3 Proz. Die höchsten Unfallversicherungen in Schweden und Niederlande vor, nicht in den industriellen Bezirken. Die Unfallversicherung erstreckt sich auch auf die Berufskrankheiten nicht als Betriebsunfälle mitgerechnet werden. Die meisten Berufskrankheiten sind aber weiter nichts als Betriebsunfälle, das hat auch ein Professor Lewin in einer medizinischen Zeitschrift ausdrücklich anerkannt. Die Arbeiter atmen zu Beispiel Staub ein, bald wird hier, bald da ein Stück Lunge affiziert, und schließlich ist die ganze Lunge kranke. Die Alters- und Invalidenversicherung ist ganz anders aufgebaut wie die Unfallversicherung. Sie hat einen ganz anderen Kreis von Versicherten als die Unfallversicherung. Sie greift am weitesten, da sie nur einen großen Teil der Hausarbeiter freiläßt. Es fehlt also durchaus an Gleichheit in der Versicherungsgezetgebung. Da eine Versicherung auf die andere aufsetzt, ist aber eine Gleichheit durchaus notwendig. Es müssen alle Arbeiter der Krankenversicherung unterstellt werden, es müssen ferner die Leistungen der Krankenkassen erhöht werden. Eine höhere Belastung ist möglich. Auf der Finanzkommission war von einer Wöchnerinnenversicherung die Rede. Ich bin nicht für eine selbstständige Wöchnerinnenversicherung. Die bessere Wöchnerinnenversicherung ist im Rahmen der Krankenversicherungsgesetzes durchzuführen. Es müssen Unfallversicherungsanstalten, Krankheitsversicherungsanstalten entstehen werden. Die Klassen für die Gesundheitspflege unter Mitwirkung der Ärzte gut organisiert thätig sein. Selbstverwaltung ist eine Lebensbedingung für die Arbeiterversicherung. Bisward und Konjunktur, denn es auch gewiß nicht an höher Absatz geht hat, haben die Selbstverwaltung der Krankenkassen in erheblichem Umfange bewilligen müssen. Nachdem der Kaiser die einzelnen Forderungen der Resolution begründet hat, wendet er sich der Frage der Arbeitslosenversicherung zu. Der

Beitrag käme, wenn Reich, Unternehmer und Arbeiter herangezogen werden, nur 15 pSt. höher als bei der Invalidenversicherung. Finanziell möglich also wäre die Arbeitslosenversicherung. Wünschenswert ist sie vor allem im Interesse der Arbeiter, die durch nichts mehr körperlich und geistig geschädigt werden, als durch die Arbeitslosigkeit. Auch als Klasse werden sie durch die Arbeitslosigkeit geschädigt. Die chronische Lohndrückerei in Zeiten der Krise bringt stets eine Herabsetzung der Löhne mit sich. Den Gewerkschaften könnte also mancher Kampf zur Zurückeroberung der früheren Löhne erspart werden, wenn diese chronische Lohndrückerei beseitigt würde. Auch für das ganze Land wäre die Befestigung der Arbeitslosigkeit ein Segen. Macanlay sagt einmal sehr richtig: die Länder mit langer Arbeitszeit braucht England nicht zu fürchten, es könnte höchstens übermüdet werden von einem Boite, das infolge kurzer Arbeitszeit eigen gesunde, kräftigen Arbeiterkamm hat, der nicht durch das Glend der Arbeitslosigkeit aufgerieben ist. Wesentlich ist auch, daß die Befestigung Ursache zu wirtschaftlichen Reformen sein kann. Eine Regelung der Arbeitszeit werden wir z. B. erst dann bekommen, wenn es sich darum handelt, die Kosten der Arbeitslosenversicherung auch für die Unternehmer zu vermindern. Ferner müssen wir bedenken, wofür bei uns Keigung vorhanden ist; es ist aber klar, daß gerade bei uns die Arbeiterversicherung zu einem Paradeppferd geworden ist. In England hat man zwei Klassen von Arbeitern, eine Arbeiteraristokratie und ein Lumpenproletariat, geschaffen. Das muß bei uns dadurch verhindert werden, daß sich der Staat aller Arbeiter annimmt. Keigung dazu ist, wie gesagt, bei den Reichsbehörden vorhanden. Wozu würde sonst auch eine Arbeitslosenversicherung angenommen? Die Konsequenzen derselben müssen die Notwendigkeit der Arbeitslosenversicherung beweisen. Herr v. Scheele sagte mit einem, eine Lohnsenkung wäre gewiß sehr wünschenswert, aber sie würde große Mißstände aufdecken und wie sollte man die dann beseitigen. (Hört! Hört!) Im Reichstag hat Herr Bergmann freilich gemeldet, eine Reichsarbeitlosenversicherung wäre eine Kränke auf Freiheit. (Hört! Hört!) Natürlich, es handelt sich ja auch um eine Befestigung zu Gunsten der Arbeiter, da ist diese Stellungnahme des Herrn Bergmann leicht erklärlich. Von Seiten der Gewerkschaften ist nun behauptet worden, eine Reichsarbeitlosenversicherung könne den Zwang zum Streikbruch mit sich bringen. Das könnte doch höchstens geschehen durch Entziehung der Unterstützung, und dann wäre der Versichert gerade so weit wie jetzt. Eine Bestärkung der Gewerkschaftsbewegung wird ganz mit Unrecht befürchtet. Ich weise nur darauf hin, daß die Kranken- und Invalidenversicherung den Buchdruckerverband nicht gefährdet haben, erhebliche Summen für diese Unterstützungsgezetze auszugeben. Hat etwa durch die Vorkreisordnung die Gewerkschaftsbewegung der Bäckereiarbeiter gelitten? (Bele! Im Gegenteil!) Gerade eine öffentliche Versicherung wird immer den Vorposten bilden, noch mehr zu erhalten. Etwas Anderes wäre es höchstens, wenn die staatliche Versicherung die gewerkschaftliche ausschließen sollte. Einen weiteren Punkt bildet die Wittwen- und Waisenernährung. Das Zentrum propagiert sie, sie ist aber keine Zentrumsangelegenheit. Schon vorher ist Feiler v. Steum für sie eingetreten. Wir müssen die Waisenernährung in den Vordergrund stellen. Sind Kinder ihres Erzhäters beraubt, so müssen sie unterstützt werden, schon um der Kinderarbeit Einhalt zu thun. Redner schließt mit der Bitte, die von ihm gestellte Resolution anzunehmen. (Beifall!) Hiermit tritt die Mittagspause ein.

Ueber die Verhandlungen am Freitag liegt uns folgender vorläufiger Bericht vor: Nachdem Lindemann sein Referat über die Kommunalpolitik beendet hatte, zeigten zahllose Anträge, daß über die Einzelheiten des kommunalpolitischen Programms große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Auf Antrag Singer wurde deshalb beschlossen, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen; der Parteivorstand wurde beauftragt, ein Programm anzuarbeiten und es einem der nächsten Parteitage zur Beschlußfassung vorzulegen. Dann hielt Debel sein Referat über die Reichstagswahlen. Er erörterte die Unsicherheiten der nächsten Wahlen unter der Parole des Sozialtarifs für die Sozialdemokratie und kam zu dem Schluß, daß die Sozialdemokratie sich keine bessere Wahlparole wünschen könne. Freilich sei es notwendig, daß die Partei ihre volle Schuldigkeit thue unter Aufbietung aller physischen und materiellen Kräfte bis zur äußersten Erschöpfung. Er entwarf ein großzügiges Bild der Reichspolitik: Steigerung der Ausgaben für Militär und Marine, Vertierung der Lebensmittel, neue Steuerprojekte, Fremdschaft mit England und Rußland, wozu dann fortwährende Neuweisungen kommen. Er rieth, unverzüglich in die Agitation einzutreten und sich nicht auf die große Kriegskasse verlassen. Er endete unter stürmischem Beifall. Die Diskussion über Debel's Referat war recht kurz. Anlaß zur Erörterung gab nur die nicht einmal genügend unterstützte Resolution Welter-Wiesbaden, die verlangte, daß mehr religiöse Aufklärung namentlich in Zentrumskreise getragen werde. v. Vollmar wandte sich sehr scharf dagegen, ebenso andere Redner, indem sie sich auf das Parteiprogramm beriefen. Welter glaubte, Debel als Kronzeuge zitiert zu dürfen, wurde aber von Debel in seinem Schlußwort völlig widerlegt. Eine von Debel vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Nachdem die von der

Redaktionskommission festgestellte Resolution zum Punkt „Arbeiterversicherung“ angenommen war, wurde über die Anträge, welche Programm und Organisation betreffen, verhandelt. Der Antrag des zweiten Ham-burger Wahlkreises: Auf dem Parteitag sind nur die von den Parteigenossen gewählten und mit Mandat versehenen Delegierten stimmberechtigt, gab Anlaß zu einer längeren Diskussion. Beschlossen wurde, die Frage der Nege-lung des Stimmrechts auf den Parteitagen dem Parteivorstand zur Ermägung anheimzugeben. Frau Ziegl begründete den Antrag, daß den Frauen das Recht gewährt bleibe, überall selbständige Vertrauenspersonen zu wählen. Hierauf wurde die Sitzung auf Sonnabend Morgen vertagt.

### Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Maurer und die Maurerhandlanger in Bern haben Donnerstags beschlossen, vom Freitag Morgen an zu streiken. Die Kommission der Maurergewerkschaft und des Handlangerbundes, sowie Redakteur Moor und Arbeitersekretär Bischoff hatten beantragt, die Arbeit noch nicht niederzulegen, sondern weitere Vermittlungsversuche abzuwarten. Unter dem Streikenden befinden sich viele Italiener.

**Man will auch die Arbeiter hören.** Der Karlsruher „Volksfreund“ berichtet: Die Erhebungen über die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes, die gegenwärtig von der badischen Regierung veranstaltet werden, haben auch eine erfreuliche Neuerung gezeitigt. Man will nämlich jetzt auch die Arbeiter hören und haben zu diesem Zwecke die Bezirksämter an die Arbeiterorganisationen, Kartelle usw. gewandt mit der Aufforderung, sich über die wahrgenommenen Arbeiterentlassungen, Verkürzungen der Arbeitszeit und eingeführten Feiertagen zu äußern. Damit wird eine Kontrolle der bei den Arbeitgebern gemachten Aufnahmen ermöglicht und der Arbeiterschaft Gelegenheit geboten, der Regierung einen Einblick zu geben in die wirtschaftliche Noth, unter welcher der Arbeiterstand gegenwärtig so schwer zu leiden hat. Wenn dann die Regierung sich nur auch auf durchgreifende Maßnahmen zur Abhilfe besinnen wollte!

**Von der Parteipresse.** Genosse Heinrich Schulz, zur Zeit leitender Redakteur der Magdeburger „Volksstimme“, tritt mit dem 1. Oktober d. J. als leitender Redakteur in die Redaktion der „Bremer Bürger-Zeitung“ ein.

**Zur Werbung arbeitswilliger Maurer** hat die freie Innung in Barmen, wo die Maurer zur Zeit streiken, einen Agenten entsandt, der mit einem polizeilich beglaubigten Legitimations-schreiben ausgerüstet ist. Dasselbe ist der Streikleitung zu Gesicht gekommen. Es lautet:

„Hierdurch beauftrage ich im Namen der freien Innung für das Maurerhandwerk in Barmen den Herrn Metzler G. Wilms aus Fatsbergen in Holland Maurer anzuerwerben, um dem in Baugewerbe vorhandenen Mangel an Arbeitskräften abzuwehfen. Im Auftrage der freien Innung für das Maurerhandwerk: Heinrich Frese, Vorsitzender. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Frese. Barmen, den 16. September 1902. Bubich, Polizeikommissar.“

(Stempel.) Die organisierten Arbeiter allerorts werden darauf achten, daß dem Agenten, wo er auch auftauchen möge, sein Handwerk gelegt wird.

„La Maison du Peuple de Bruxelles.“ Ganz in der Stille hat man, wie der „Sächs. Arb.-Ztg.“ geschrieben wird, in Brüssel in diesen Tagen den 20. Jahrestag der Gründung der bedeutendsten belgischen Genossenschaft be-gangen. Dieses Ereigniß verdient um deswillen Erwähnung, weil die Geschichte dieser Genossenschaft zugleich die Geschichte des Fortschritts und der Entwicklung der sozialistischen Ideen in der belgischen Hauptstadt ist. Im Jahre 1882 beschloß eine Handvoll Arbeiter, ehemalige Mitglieder der Internationalen, nach einer Beschäftigung der damals noch sehr bescheidenen Räumlichkeiten des Genter „Booruit“ (Vorwärts“), in Brüssel eine Genossenschaft zur Fabrikation und dem Vertrieb von Brod zu gründen. Die neue Gruppe nannte sich Arbeiter-Genossenschaftsbäckerei. Zu jener Zeit beherrschte der Kleinhandel in Brüssel noch vollkommen das Feld; noch unbedrängt durch Genossenschaften oder Waarenhäuser, beutete er die Proletarier, die er durch raffiniertes Knebeln an sich zu fesseln wußte, in der schamlosesten Weise aus. Das Brod wurde z. B. durchschnittlich um 40 Centimes für das Kilo verkauft. Ein Jahr nach der Gründung der Genossenschaftsbäckerei war der Preis auf 25 Centimes, also um 15 Centimes, gesunken! Man begreift, daß unter solchen Umständen die durch eine lebhafteste politische Agitation noch geförderte Genossenschaftsbewegung rapide Fortschritte

an dem sie sich vergeblich emporzuarbeiten suchten, gab dann ihm bessere Kraft: „So hat Kraft Er nicht!“ sagte er. „Du irrst dich! Unseres Kindes Herz ist auf rechten Wegen!“

Sichwohl erhob er keinen Einspruch dagegen, daß Miriam sofort nach Paris übersiedelte. Mir ist bang ums Herz“, sagte er, „wer weiß, was der Janko gestern von mir gewollt hat.“ Nur für den heutigen Tag verbot sich die Reize durch Chanes Zustand; noch immer prönte der Regen in so düstern Gäß herüber, daß sie nicht einmal die Fahrt, geschweige denn den Gang nach dem Marktplatz wagen konnte.

Das Janko gewollt, sollte Leib bald erfahren: als er noch mit Chane in eifriger Beratung beisammen saß — Miriam war in der Küche beschäftigt — trat der Bauer in die Schenkstube. Die Frau erhob sich und wies ihn heftig hinaus, er aber trat näher und sprach immer drohend: „Es könnte Euch vielleicht später leid thun, daß Ihr mich nicht angehört habt. Mir sind bald fertig.“

Er jagte es in einem Tone, daß sie ihre Meinung nicht wiederholte. „Also lang“, sagte er fort. „Warum habt Ihr mir Euer Haus verboten? — aus Furcht für Eure Tochter oder aus Furcht vor dem Pole?“

„Mir sind die darüber keine Neugierigkeit möglich“, erwiderte Chane. „Aber warum sollten wir's verschweigen? — Es geht uns aus beiden Gründen nicht.“

„Ich aber kann beide bejahen“, sagte der Bauer; er sprach immer und beständlicher als sonst; offenbar hatte er sich die Worte wohl recht geliegt. „Was ich will, so ver-

langert der Pole Eure Paht auf so viel Jahre, wie Ihr mir wollt.“

„So mächtig bist du?“ höhnte Chane.

„Nein! Aber das kann ich versprechen. Der Pole will meinen Obgarten. Ich habe nichts davon hören wollen. Denn Ihr wißt, daß ich zweierlei geschworen habe: mein Gut bleibt mein und Eure Tochter wird mein. Lebend oder todt — mein. Aber es würde mir schwer fallen, sie todt zu wissen, denn ich habe sie sehr lieb, und darum will ich, wenn es etwas dazu nützt, meinen Schwur wegen des Gutes brechen. So bin ich also gefahren, nachdem ich erfahren habe, daß Ihr mich auch deshalb hier nicht dulden wollt, zum Polen gegangen und habe ihm gesagt: „Für den Rest die Paht, so lang er will, und bis zu meinen Obgarten zum Preis, den du willst.“ Er stimmt zu. Das habe ich dir gestern sagen wollen und sage es dir heute. Entschließe dich, aber rasch, denn nur bis Mittag steht er mir im Wort.“

„Wir danken“, erwiderte Chane kurz. Leib aber meinte: „Das konnte ich schon deshalb nicht annehmen, weil du da mit dem Pole ein schlechtes Geschäft machen würdest. Weißt du, warum er deinen Obgarten —“

„Das ist mir gleichgültig“, erwiderte Janko. „Sag ab, ich habe, denn die Furcht für Eure Tochter konnte ich Euch nur auch beschwören. Seit ich weiß, daß sie nicht verlobt ist, bin ich wieder ganz ruhig. Aber ich werde auch nie wieder nachhag sein, denn seit gestern weiß ich, daß Ihr vergeblich versuchen würdet, sie zu zwingen. Seit gestern weiß ich, daß sie mich auch lieb hat. Gewiß nicht so, wie ich sie, denn erpresst kann kein Mensch den andern so lieb haben, wie ich

die Miriam, und es hat auch noch nie einer ein Mädchen so lieb gehabt, seit die Welt steht, und zweitens ist sie ja noch ein Kind.“

Leib war erleichtert und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück, Chane aber beugte sich zitternd vor; sie war in diesem Augenblick unheimlich anzusehen, so wild verzerrt war das hagere Antlitz. „Und woher weißt du, daß sie dich lieb hat?“ leuchtete sie. „Hat sie es dir etwa gesagt?“

„Nein“, erwiderte er. „Aber wie sie so . . .“ Er begann zu stottern; auf diese Frage war er wohl nicht gefaßt gewesen. „Wie sie so . . . neben mir stand . . . und roth wurde . . . und . . . das weiß . . . ein Mann!“ schloß er hastig.

Seltam, der Mann, der da vor ihr stand, war für sie stets nur ein Döbel gewesen, und was er nun hervor-stotterte, klang wahrlich hilflos genug — und dennoch zweifelte die Frau keinen Augenblick, daß seine Empfindung die richtige gewesen. Immer leuchtender ging ihr Athem aus und ein, daß Leib angstvoll den Arm um sie legte und dem Janko heftig zurief: „Nun geh!“

Aber der Bauer blieb trotzig stehen; er mißdankte die Verzerrung in den Zügen der Kranken, glaubte, daß sie ihn verlasse, weil er zuletzt Unfug geredet, und so rief er höhniisch:

„Außerdem hat es mir auch die Rasia gesagt. Daß du es mir weißt: wie verrückt ist die Miriam nach mir! Bei allen Heiligen hat es mir die Rasia geschworen. Und die Rasia ist eine Christin! Verstehst du, Jüdin? Eine Christin!“

(Fortsetzung folgt.)

machen mußte. Die Zahl der Genossenschaftsmitglieder betrug im Anfang 24; heute gehören der „Maison du peuple“ 20 000 Haushaltungsvorstände als Mitglieder an. Die Genossenschaft besitzt als Lokal für die gewerkschaftliche und die politische Organisation einen Palast, der die Bewunderung aller Besucher erregt, sodann zwei große mechanische Wägereien, 20 Kolonialwaarenläden, 3 Kaffees, ein Kleidergeschäft, zwei Kohlenmehlmüllereien, zwei Fleischereien, eine Molkerei auf dem Lande, Stallungen, Klemmen usw. Im Verlaufe von 20 Jahren hat sie für 2 000 000 Franken Grundstücke erworben, auf denen noch 800 000 Franken Hypotheken lasten, mehr als 100 000 Franken hat sie dem sozialistischen Pressfonds gegeben, mehr als das Doppelte für die sozialistische Propaganda aufgewendet. Heute beschäftigt die Genossenschaft ein Personal von mehr als 350 Angestellten und Arbeitern. Die letzte Bilanz, die jetzt gerade ausgegeben worden ist, weist für die sechs ersten Monate dieses Jahres einen Ueberschuß von 271 341 Franken aus. Die Verteilung dieses Reingewinns beweist, daß die Brüsseler Genossenschaft etwas anderes ist als ein bloßer Konsumverein; in Belgien ist man nämlich nicht, wie in Deutschland, von der Befehlsgebung beengt und können unsere Genossenschaften sich Ziele stecken, welche sie wollen. Der Reingewinn wurde also diesmal, wie folgt, verwendet: zur Amortisation 15 200 Franken, Miete für Lokale zur sozialistischen Propaganda 40 000 Franken, ärztliche Gratiskurse für die Genossenschaftler 26 944 Franken, Propaganda 22 827 Franken, Lantienem an das Personal 6783 Franken, zur Verteilung an die Mitglieder 159 926 Franken. Man begreift danach, daß diese Genossenschaft, die einen Beweis für die Verwaltungsfähigkeit des Proletariats liefert, bei dem Kampfe um die Befreiung des Proletariats wesentliche Dienste leistet.

### Aus Nah und Fern.

**Wegen Trunkenheit freigesprochen.** Aus Potsdam wird berichtet: Die sensationelle Affäre des Hauptmanns a. D. Max Heynich beschäftigte dieser Tage die hiesige Strafammer in einer längeren Verhandlung. Heynich, welcher früher beim 56. Infanterie-Regiment in Wesel Offizier war, hatte nach seinem Abschied in Potsdam in der Leipziger Straße auf einem der Eisenbahn gehörigen Grundstück gemeinsam mit dem Kaufmann Engnath ein größeres Holz- und Kohlengeschäft etabliert, das er später allein fortführte, zuletzt aber verpachtet hatte. Heynich wohnte, seitdem er von seiner Frau wegen seines Lebenswandels geschieden war, in einem kleinen Häuschen auf dem Holzplatz. Er war dem Trunke ergeben und wurde Mitte Juni verhaftet, weil er am 12. Juni an der zehnjährigen Louise Obst ein Sittlichkeitsverbrechen begangen haben sollte. Nachdem einige Freunde Heynichs für denselben eine Kaution in Höhe von 5000 Mark aufgebracht hatten, wurde er wieder aus der Haft entlassen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis gegen den Angeklagten. Der Gerichtshof erkannte indessen auf Freisprechung. Ohne Zweifel habe Heynich ein Sittlichkeitsverbrechen, das mit Zuchthaus bedroht sei, verübt, er habe aber an dem Tage schon Moselwein und Schnaps und nachmittags mit einem anderen vier Flaschen Sekt und zwei Flaschen Rotwein getrunken, so daß er durch die dadurch entstandene Trunkenheit total seiner Vernunft beraubt gewesen sei. — Nach § 51 des Strafgesetzbuches ist eine strafbare Handlung nicht vorhanden, „wenn der Thäter zur Zeit der Begehung der Handlung sich in einem Zustande von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit befand, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.“ Die Potsdamer Richter werden zweifellos nach bestem Wissen und Gewissen festgestellt haben, ob dies im vorliegenden Falle zutrifft. Troßdem dürfte das freisprechende Erkenntnis die Potsdamer Bevölkerung in hohem Maße beunruhigen. Denn der angeklagte Hauptmann a. D. Heynich hat sich nicht ausnahmsweise einmal betrunken, sondern er trinkt gewohnheitsmäßig, und es ist deshalb die Gefahr vorhanden, daß seine ungesühnt gebliebene schwere That nicht die letzte ihrer Art bleibt. Ob übrigens ein angeklagter Arbeiter auch so glimpflich davon gekommen wäre?

**Was der menschliche Körper alles verträgt.** Fünfzehn Jahre hat das 22jährige Dienstmädchen Birkau in Marienburg eine Haarnadel im Körper gehabt. Die B., die eine Fissel am Bein bekam und große Schmerzen hatte, wurde in das Marienhauz zur Behandlung gebracht. Der Arzt, der anfangs glaubte, daß eine Knochensplinterung vorliege, schritt noch mit einem zweiten Arzt deshalb zur Operation. Anstatt des Knochens kam nun eine Haarnadel zum Vorschein, die ganz verrottet herausgezogen wurde. Auf Befragen sagte das Mädchen, daß es im Alter von 7 Jahren eine Haarnadel heruntergeschluckt, sonst aber nie Schmerzen verspürt habe.

**Offizierslehre.** Aus Baden wird dem „Vorn.“ geschrieben: In dem „Muskellänke“ erregt zur Zeit eine Stanbalaire zwischen zwei Rechtsanwälden Aufsehen, deren Schauplatz die Stadt Pforzheim war. Zwischen den beiden noch jugendlichen Herren, beide natürlich Reserveoffiziere, bestand schon lange ein ernstes Zerwürfniß, das auf geschäftliche Differenzen zurückzuführen ist. Vor einigen Wochen ließ sich nun der eine, Herr Dr. Dammert, eine urzeitliche Bemerkung gegen seinen Kollegen Dr. Kratt vor Gericht zu Schulden kommen, worauf dieser ihm Ohrfeigen anbot. Die Folge war eine Pistolenforderung Dammerts an Kratt, die dieser jedoch mit Entschiedenheit ablehnte. Nach der Ablehnung unterbreitete Dr. Dammert die Angelegenheit dem militärischen Ehrengerichte, das beide Herren wegen ungebührlichen Verhaltens aus dem Offizierskorps ausschloß. Der Kaiser jedoch, dem alle derartigen Entscheidungen zur Bestätigung vorzulegen sind, änderte das Urtheil des Ehrengerichts dahin ab, daß Dr. Dammert lediglich ein Verweis ertheilt wurde, während Dr. Kratt den Abschied erhielt. — Wieder ist also derjenige, der zwar die Ungehörlichkeit begehrt, Ohrfeigen anzubieten, aber dann doch vernünftigerweise ablehnte, durch die Annahme der Pistolenforderung eine Gesetzesverletzung zu begehen, des Offiziersröds unwürdig erklärt worden, während der Gesetzesverächter mit einem Verweis davontam. Da braucht man sich über die Wirkungslosigkeit der Duell-Erlasse nicht zu wundern!

**Ein Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert.** In bürgerlichen Blättern lesen wir: Eine aufregende Hinrichtung fand vor einigen Tagen in der ehemaligen Donauinselung Widin statt. Ein wegen Mordes verurtheilter Bauer wurde aus der Gefängniszelle vor den Galgen gebracht, als er mit einem Messer, das er verborgen bei sich getragen hatte, sich auf seine Wäcker warf und vier von ihnen, einen Soldaten und drei Gefängnisdiener, durch Stiche verwundete. Im Gefängnis hofe entstand daraufhin eine große Panik, endlich aber wurde dem Rasenden das Messer entziffen. Als er dann geknabelt und auf den Galgen gebracht wurde, riß das Seil und der Delinquent fiel von der Höhe zu Boden. Nachdem er von Neuem aufgehängt und nach der vorgezeichneten Zeit der Körper abgenommen worden war, stellten die Aerzte fest, daß in dem zweimal Gehentten noch Leben vorhanden sei. In Folge

dessen brachte man den Mann, Zelo Kamenow war sein Name, zum dritten Male wieder auf das Hochgericht und jetzt endlich wurde die Hinrichtung thatsächlich vollzogen.

**Ein Sittenbild aus dem Lande der Schwarzen.** Ein charakteristisches Schwurgerichtsreperitoir bietet die beim Kreisgericht in Bozen beginnende Schwurgerichtsperiode. Die zur Verhandlung kommenden Personen und Fälle sind: 1. Der 17 jährige Bauernsohn Jos. Bödenter aus Bölsach wegen Nothzucht; 2. der 19 jährige Bauernknecht Jos. Bradler in Rajen wegen Nothzucht; 3. der 20 jährige Schuhmacher Ferd. Fischbacher in Kollmann wegen Nothzucht; 4. der 45 jährige Sägschneider Nikol. Bellante aus Cavalejer, zuletzt in St. Peter, wegen Nothzucht; 5. der 32 jährige Knecht Jos. Morozier in St. Martin in Caneburg, wegen Nothzucht; 6. der 17 jährige Knecht J. Crepaz in St. Lorenzen wegen Nothzucht, Schändung und Unzucht wider die Natur und 7. Phil. Horalek, Ingenieur, zuletzt bei der k. k. Tracierungsexpositur der Winterschgaubahn in Meran, wegen Veruntreuung im Amte. — Das ist eine nette Liste. Dabei ist Tirol ein Eldorado der katholischen Pfaffen. Fast auf jeder Straße, auf jedem Wege begegnet man so einem Schwarzfittel. Troßdem reben die Eiferer beider Konfessionen von der „Verrohung des Volkes unter dem Einfluß der Sozialdemokratie!“

**Früher Winter?** Italienische Blätter melden, daß in der Gegend von Aquila die Wölfe von den Bergen herabkommen und sich in die Ebenen wagen, bald allein, bald in Rudeln. Zahlreiche Schafe sind den Bestien bereits zum Opfer gefallen, und es sollen jetzt richtige Treibjagden veranstaltet werden, um die Gegend von den Wölfen zu befreien. Das Auftreten der Wölfe gilt allgemein als Vorzeichen eines frühen und strengen Winters.

**Auf der Hochzeitsreise verschollen.** Der Postener Gerichtshof hat soeben den Kapitän Andrews gefällig für todt erklärt und hat seinem Sohne die Verfügung über sein Vermögen, das sich auf 40 000 Mk. beläuft, gestattet. Andrews fuhr zweimal in einem Rußschalenboot über den Atlantischen Ozean. Im Oktober des Jahres 1901 verheiratete er sich in Atlantic City in Gegenwart von 3000 Personen, und er machte mit seiner jungen Frau eine Fitterwochenfahrt nach Pafos in Spanien in einem kleinen Boot. Das Fahrzeug wurde eine Woche später von einem Dampfer gesichtet, aber seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört.

### Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 19. September.

Sorten.	Not.
I. Qualität	Mk. 118 - 125
II. Qualität	110 - 115
Ferner:	
Fehlerraste und Ätere	100 - 110
Schlesw.-Holst. und holl. Sauerbutter	78 - 82
Rußische und ähnliche, verzollt	96 - 100
Polnische und ähnliche	84 - 88
Frankische Waare	—
Amerikanische	—

### Stierkämpfe in Mexiko.

Hamburg, 19. September.  
Der Kampf zwischen dem Stier und dem Matador ist ein Schauspiel, das in Mexiko seit Jahrhunderten mit großer Begeisterung verfolgt wird. In der Stadt Matamoros fand am 18. d. M. ein solcher Kampf statt. Der Matador, ein Spanier, wurde von dem Stier schwer verwundet und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Kampf wurde durch den Tod des Matadors beendet.

**Zwei schön möblierte Zimmer**  
zu sofort oder später zu vermieten.  
Adlerstraße 33d.

**Große Auswahl**  
in  
Möbel, Spiegel u. Holzwaaren  
dauerhaft gearbeitet, billig  
**Paul Rehder's**  
Möbel-Magazin  
Hundestr. No. 13.

**Brautleuten**  
empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter  
Wohnungs-Einrichtungen  
zu billigen Preisen.  
**Folkers' Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.

**Alle Sorten**  
Weine und Spirituosen  
auch im Klein-Verkauf und Auschank  
empfehlen  
**J. Höppner, Bedergrube 66.**

**Willy Koch,**  
Zahntechniker,  
Lübeck, Holstenstr. 21.  
künstliche Zähne und Gebisse,  
Plomben etc.  
Garantirt schmerzloses Zahnziehen.  
Theilzahlung gestattet.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint  
täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Gutenberg's  
Illustrirtes Sonntagsblatt  
redigirt von Rudolf Glöck.

Abonnementspreis  
4 Mark 50 Pfg.  
pro Quartal

**Volks-Zeitung**  
Organ für Jedermann aus dem Volke.  
Chef-Redakteur: Carl Volkath.

Reicher Inhalt  
und schnelle, zuverlässige Mittheilung  
aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.  
Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.  
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Erziehung.  
Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Im Feuilleton der Volks-Zeitung wird jetzt der neueste Roman von E. Veltz, „Regenbogen“, veröffentlicht, der zu den reifsten und anziehendsten Werken dieser ausgezeichneten Schriftstellerin gehört. Es folgt darauf „Gise“, ein Roman jenes Franz Herczeg, der bei der Grundsteinlegung des Lenau-Denkmalis die Festrede hielt. In der Hauptfigur seines neuen Romans hat Herczeg eine der originellsten und lebenswürdigsten Frauengestalten geschaffen, welche die moderne ungarische Literatur aufzuweisen hat. — „Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt“ veröffentlicht im nächsten Quartal mehrere größere Beiträge, unter denen wir „Zarte Fäden“ von A. Ribaug und „Der einzige Zeuge“ von Fr. Thiem hervorheben wollen; die eine ist eine fein gehaltene Stimmungsnovelle, die andere eine geistreich erfundene Kriminalnovelle.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einzahlung der Abonnements-Drittel — die Zeitung bis Ende Sept. schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

**Expedition der „Volks-Zeitung“**  
Berlin W. 35, Lühawstraße Nr. 105. Fernsprecher VI, 28.

**Empfehlungs-Karten**  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.


**Miethe-Quittungs-Formulare**  
liefert prompt und sauber  
Die Druckerei des Lübb. Volksboten.

**Alfred Braun**  
Goldschmied  
Hinter St. Petri 15

empfeht sich zur Anfertigung aller in seinem  
Fache vorkommenden Reparaturen u. Reparaturen  
NB: Trauringe werden in kürzester Zeit  
sowie in jedem gewünschten Goldgehalt und  
Breite zu soliden Preisen angefertigt.  
Kein Laden! D. O.

**Das Lagerhaus u. Expeditions-Gesamt**  
**Fischergrube 52**  
empfeht sich zum Lageren und Auschank  
aller Gegenstände prompt u. billig.

**Fernsprecher 693.**  
Hautort: Arminstr. 29/31



Große Auswahl in  
**Herren- und Damenräder**  
Feinste Qualitätsmarken  
zu mäßigen Preisen.  
Gebräuchte Räder  
zu jedem Preis, von 30 Mk. an.  
Alte Räder  
werden in Zahlung genommen.  
**Fr. Busse,**  
Königsstr. 93, Fernspr. 1292.  
Große Reparatur-Werkstatt mit  
elektr. Betrieb für Fahr- u. Nähmasch.  
aller Marken und Systeme.  
Eigene Emailir-Anstalt.

 **Fahrräder**  
von 130 Mk. an mit 1 jähriger Garantie.  
Sämtliche Ersatztheile  
stets auf Lager,  
Mantel 7 Mk. an, Schläuche 4 Mk. an,  
Laternen 1,50 Mk. an, Glocken 25 Pf. an.  
Größte Reparatur-Werkstatt  
für Fahrräder sämtlicher Marken.  
**H. Benthien, Mechaniker,**  
Eigene Emailir-Anstalt.

**3000 Reservisten**  
können sich bei uns spottbillig ein-  
kleiden. Jeder Reservist erhält  
ein Geschenk bei Einkauf eines  
Anzuges oder Paletots.  
Arbeiter - Garderoben und  
Berufskleidung bedeutend  
billiger wie anderweitig im  
**Wetthaus Gold, 33**  
nur Breitestr. 33, eine Treppe.

 Uhren reinigen 1,50 Mk.  
Federn einsehen 1,00 "  
1 Jahr Garantie  
Uhrgläser, 1. Qual., 30 Pf.  
**Max Dawartz, Uhrmacher**  
Huxstrasse 16.

**Wahlkreis-Konferenz**  
am Sonntag den 28. September, Nachm.  
3 Uhr findet in Schwartau im Gasthof  
„Friedrich“ eine  
**Wahlkreis-Konferenz**  
statt.  
Tages-Ordnung:  
1. Situationsbericht.  
2. Die bevorstehende Landtagswahl.  
3. Gemeinderaths-Ergänzungswahl.  
4. Die bevorstehende Reichstagswahl.  
5. Berichtswesen.  
6. Wahl des Vorstandes.  
Die Sekretär-Kommission.

**Einseger.**  
Heute Sonntag:  
**Gr. Tanz-Bergnügen**  
Anfang 4 Uhr.  
Chr. Koch.

**Neu-Lauerhof.**  
Großes Tanzkränzchen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

**Wakenitz-BelleVue.**  
Heute Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
H. Fährbör.

**Brauerei Kadenburg.**  
Sonntag den 21. September 1902:  
**Großes Konzert.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pf.

**Bekanntmachung.**  
Dem geehrten Publikum sowie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mein  
Geschäft **II. Lübecker St. Lorenz-Besohl-Anstalt**  
Ecke der Georg- und Fuchtingstrasse an die Herren  
**Fr. Baetz & Kremin**  
verkauft habe.  
Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, selbiges auch meiner  
Nachfolgern gütigst zu bewahren  
**W. Vogt.**

Bezugnehmend auf obige Anzeige theilen wir der geehrten Kundenschaft mit, daß wir das Ge-  
schäft von Herrn **Vogt** übernommen haben.  
Indem wir stets für gute und reelle Arbeit Sorge tragen werden, bitten wir die geehrte  
Kundenschaft, auch fernerhin uns unterstützen zu wollen.  
Achtungsvoll  
**Fr. Baetz & F. Kremin.**

 **Hut-Bazar von H. Stoppelman**  
empfehlen  
hochelegante Hüte in jeder Farbe  
z. noch nie dagewes. Preis. Beachten Sie bitte Schaufenst.  
**Hut-Bazar 40 Huxstrasse 40.**

**Neu Cocosläufer Neu**  
einfarbig roth Mtr. 150 Pfg.  
empfehlen  
**Gebrüder Heick.**

 **Stoppelman's Kronen-Schirm**  
ist der beste und der allerbilligste.  
**Schirmfabrik 40 Huxstrasse 40.**

**Etablissement „Kansa“**  
Ziischtr. Nr. 21. Nahe beim Markt u. Bahnhof. Ziischtr. Nr. 21.  
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und 1. Etage.  
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2 - 2 1/2 Uhr, à Person 40, 50 und 60 Pf.  
Täglich großer Abendstisch von 6 - 9 Uhr à Person von 40 Pf. an.  
Ausshank ff. hiesiger Tafel- und Lagerbiere,  
Kaffee, Thee, Kakao, Bonillon etc.

**Wegen Geschäftsaufgabe**  
**Total-Ausverkauf v. Schuhwaaren**  
zu Einkaufspreisen und darunter.  
Höfstenstr. 9. **J. Möllendorff,** Höfstenstr. 9.

Einladung zum  
**Ball der Müller**  
am Sonntag den 28. September 1902  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintrittspreis 60 Pfg., eine Dame frei.  
Das Comitee.

**Waisen-Hof.** Morgen **Tanz.**  
Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Ball-Salle.** Jeden Sonntag: **Tanz-Musik.**  
**Louisenlust.** **Concerthaus Flora**  
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Max Siems.

**Friedrich-Franz-Halle**  
Morgen Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
L. Lübke.  
**Gesellschaftshaus Adlershof.**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen.**

**Vereinshaus.**  
Sonntag den 21. September d. Jts.  
in den Gaststuben:  
**Unterhaltungs-Musik.**  
**H. Eiswein mit Sauer Kohl.**  
NB. Für Mitglieder des Sozialdemokratischen  
Vereins und sämtlicher Gewerkschaften sind  
Billette zu ermäßigten Preisen für den Zoologischen  
Garten, Kaiserpanorama, Circus Variete und  
Apollo-Theater im Vereinshaus zu haben.

**Colosseum.**  
Morgen Sonntag:  
**Freies Tanzkränzchen.**  
Anfang 4 Uhr.  
W. Dassler.

Einladung zum  
**BALL**  
der Bedienung  
am Sonntag den 5. October  
im Lokale des Herrn W. Gloc  
**(Louisenlust.)**  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg., Damen frei.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
Die Bedienung.

Einladung zum  
**ERNTE-BIER**  
der Gärtner-Arbeiter  
am Dienstag den 23. September  
im Lokale des Herrn Dassler,  
„COLOSSEUM“.  
Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.  
Um 9, 11 und 1 Uhr Quadrille.  
Hierzu laden ergebenst ein die diesjährigen  
Schaffer **J. Carlson, H. Barg.**

**Verband deutscher Dachdecker**  
und verw. Berufsgenossen  
(Bahnhöfe Lübeck.)

Einladung zum  
**BALL**  
am Sonntag den 21. September  
im Lokale des Herrn Krahm,  
„Concordiagarten“  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.  
Das Comitee.

 **Arbeiter-Turn-Verein**  
Lübeck.

Einladung zum  
**9. Stiftungsfest**  
verbunden mit turnerischen Aufführungen  
am Sonntag den 21. September  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg.  
Das Comitee.

 **Panorama**  
(Filiale Berlin, Passage)  
Breitestrasse 53, 1. Etg.  
Diese Woche ausgestellt:

**Schweiz.**  
Anfahrt von Schaffhausen bis zum Genfer See.  
Jeden Tag von 10 - 1 und von 2 - 10 Uhr geöffnet.  
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Reisen 1 Mk.

**Nach Travemünde**  
und zurück per Dampfer „Pollux“ Sonntag den  
21. September. Ab Travemünde 2,00 Nachm.,  
Zwischenstationen anlaufend Fahrpreis wie bekannt.  
**Nach Berkenthin**  
Montag den 22. September. Ab Burgthor 10  
1,30 Nachm., Ranzbrücken anlaufend Nachfahr  
1 Mk. Beide Fahrten nur bei günstiger Witter.